

„Die Leute brauchen keine Medizin so sehr wie Hoffnung.“

Zum Thema Hoffnung in Jurek Beckers Roman *Jakob der Lügner*.



Masterarbeit

Vorgelegt von

Janne Olene Aske

Beratung: Sissel Læg Reid

Institutt for fremmedspråk, Universitet i Bergen

Mai 2011

Mein bester Dank gilt

- meiner Beraterin Sissel
Lægreid
- Sarah, für ihre Hilfe beim
Korrekturlesen und
- meiner Familie und meine
Freunde in Språkpytt für die
Ermunterungen.

Bergen, im Mai 2011

Janne Olene Aske

Sammendrag på norsk

Denne oppgaven tar for seg temaet håp i Jurek Beckers bok *Jakob der Lügner*, som var Beckers første holocaustroman. Målet var også å lese boka sett opp mot Beckers liv, samt å diskutere om Romanen tilhører sjangeren autofiksjon.

Gjennom å se på den funksjonen håp har i romanen, ble det klart at Jakob kan sees som menneskeligjøringen av håpet. Han sprer livskraft til sine medmennesker, selv om han selv heller ikke har mye tro på fremtiden. Likevel blir det klart at å ha håp ikke bare har positive konsekvenser for jødene i gettoen. I stedet for selv å kjempe for å bli fri, venter gettobeboerne på å bli befrikk av russerene, og gjør lite motstand mot den tyske overmakten. Mangelen på aktiv kamp for å slippe fri stemmer derimot godt overens med virkeligheten, da det var få opprør i de jødiske ghettoene under andre verdenskrig. Derfor kan man si at romanen til dels er autentisk, og at forfatteren også har tenkt på å fremstille virkeligheten. Det viste seg også at temaene sannhet og løgn, motstand og håp er tett forbundet med hverandre, og til dels er vanskelige å skille fra hverandre.

Becker skrev *Jakob der Lügner* på søken etter sin identitet, og også for å bli bedre kjent med fortiden sin. Muligens lå også et (ubevisst) ønske til grunn, om at barndomsminner fra tiden i gettoen kanskje ville dukke opp igjen.

Romanen skiller seg videre fra andre holocaustromaner i bruken av svart humor, ironi og sarkasme, men også på grunn av den uvanlige fortellermåten. Det er ofte uklart om det er gjennom fortelleren eller Jakobs øyne vi får skildret hendelsene. Semantiske tomrom i teksten blir også dannet ved hjelp av disse språklige virkemidlene. Tomrommene blir brukt for å forminske gapet mellom temaet holocaust og leseren i dagens samfunn. Leseren må dermed bruke egne erfaringer og forventninger til å fylle ut de semantiske tomrommene slik at teksten gir mening. Disse tomrommene kan også symbolisere Beckers manglende minner fra barndommen, som han ikke klarte å fylle ut.

Inhalt

Sammendrag på norsk	5
1. Einleitung	9
1.1 Zur methodischen Abgrenzung der Arbeit	11
2. Jurek Becker: Leben und Werk	12
2.1 Biographische Skizze	12
2.2 Das Werk	13
4. Holocaustliteratur	16
4.1 Zum Begriff Holocaustliteratur	16
4.2 Die Holocaustliteratur in Deutschland	20
4.3 Die zweite Generation	22
5. Autofiktion	25
5.1 Zum Begriff der Autofiktion	25
5.2 Autofiktionalität in der Shoahliteratur	28
6. Inhaltliche und formale Aspekte des Romans	31
6.1 Der Inhalt	31
6.2 Jakob der Lügner als Holocaustroman	32
6.3.1 Die autofiktionalen Aspekte des Romans	36
6.4 Zur Erzählsituation	45
6.4.4 Die Zeitstruktur des Romans	50
6.4.3 Die Symbolik der Bäume	51
7. Hoffnung in Jakob der Lügner	53

7.1 Die unterschiedliche Aspekte der Hoffnung	53
7.1.2 Lüge, Gerücht und (wahrscheinliche)Fiktion	56
7.1.3 Hoffnung als Widerstand	59
7.1.4 Sprachliche Merkmale: Humor, Ironie, Sarkasmus.....	62
7.1.5 Hoffnung, Wahrheit und Lüge.....	65
8. Ergebnisse	71
9. Literaturverzeichnis.....	73

1. Einleitung

„Am Schreibtisch kann ich ein kleines bißchen fliegen. Ich lese manchmal Texte von mir und komme zu dem Schluß: Eigentlich sind diese Texte intelligenter, als ich es bin. [...] Das bringt mich zu dem Schluß, daß ich nicht immer, aber vielleicht manchmal am Schreibtisch was kann, was ich sonst nirgends kann, was mir nicht in einer Tat, sondern was mir nur bei der Tat »Schreiben« gelingt.“¹

So hat Becker sich über eine seiner Motivation zum Schreiben geäußert, und geschrieben hat er viel, von Romanen, Drehbüchern und Geschichten zu Briefen und Vorträgen. Dennoch ist Becker, auch für viele Deutsche, ein nicht allzu bekannter Autor, jedenfalls solange bis man seinen Roman *Jakob der Lügner* oder die erfolgreiche Fernsehserie „Liebling Kreuzberg“ erwähnt.

Becker, der als Kind das Ghetto Lodz und zwei Konzentrationslager überlebt hat, besaß wenige Erinnerungen an seine Kindheit. Er hat sich als Schriftsteller ausführlich mit dem Holocaust auseinandergesetzt, und recherchierte über das Leben im Ghetto sowie in den Konzentrationslagern.

Sein Verhältnis zum Judentum war wie jenes zu seiner Kindheit kompliziert. Er fühlte sich nicht als Jude, aber war als Sohn jüdischer Eltern, und als Opfer des Faschismus, untrennbar damit verbunden. Becker schrieb mehrere Bücher zum Thema Holocaust und Judentum, und sagte sich nach jedem Buch mit dem Thema fertig, wurde das aber wahrscheinlich nie.

Sein literarisches Werk kann grob in zwei Bereiche eingeteilt werden, der eine Teil gehört zum Thema Holocaust und Judentum, der andere ist der DDR gewidmet, wohin er nach dem zweiten Weltkrieg mit seinem Vater gezogen ist. Als Schriftsteller wurde es aber schwierig in der DDR zu wohnen, da sie nicht alle von ihm geschriebenen Bücher publizieren wollten, weil er in seinen Texten die, seiner Meinung nach, Herausforderungen der DDR ansprachen.

Beckers Debütroman, *Jakob der Lügner*, erschien 1969, und war von einer Geschichte, die Beckers Vater ihm erzählt hat, inspiriert. Becker wollte nicht noch einen Roman über

¹ Christine Becker(Hg.): 2007 S. 307

jüdisches Heldentum im Ghetto verfassen, sondern ihm war es wichtig, dass kein unwahres Bild geschildert wurde, und, dass auch ein gegenwärtiges Thema für seinen Text zum Grunde lag. Becker ist dafür kritisiert worden, dass er die Ereignisse im jüdischen Ghetto in *Jakob der Lügner* mit Humor und Ironie schildert, und, dass kein aktiver Widerstand den Deutschen gegenüber von den Ghettobewohnern geleistet wird. Selbst hat er dagegen argumentiert und seine Gründe dafür dargelegt, warum er Widerstand nicht zum Thema seines Romans machen möchte, bevor er im Folgenden Zitat alles zurücknimmt:

“Zum Schluss habe ich noch einen Satz zu sagen, mit dem ich mir wahrscheinlich alles verderbe; mit dem ich den kleinen Eindruck, den kleinen Eindruck, den meine Argumente beim einen oder anderen von Ihnen womöglich gemacht haben könnten, zerstöre. Aber ich muss ihn trotzdem sagen, denn er gehört dazu: Das einzige Thema dieses Buches ist, so scheint mir, der Widerstand.“²

Der Widerstand wird, wie im Folgenden zu zeigen ist, im Roman thematisiert, sowohl durch die Abwesenheit davon, wie auch durch eine Form des passiven Widerstands, die Vermittlung von Nachrichten und Gerüchten, die Hoffnung zu den Ghettobewohnern bringt. In dieser Arbeit wird ein Versuch gemacht darauf einzugehen, welcher Unterschied die Hoffnung in dem Leben der Ghettobewohner ausmacht, und welche Rolle, die die Hoffnung im Roman spielt. Es wird auch davon ausgegangen, dass Hoffnung einer der Gründe ist, warum *Jakob der Lügner* sich von anderen Romanen über die jüdischen Ghettos trennt, und deswegen nicht mit den Erwartungen der meisten Leser übereinstimmt. Die Hoffnung, die Jakob Heym den Ghettobewohnern bringt, leitet die Figuren im Roman nicht zur Passivität, sondern bringt sie zu einer Art Aktion, obwohl es nicht zu aktivem Widerstand führt. Die Hoffnung dient insofern als Werkzeug des Widerstands.

² Becker, Christine(Hg.): 2007 S.69-70.

1.1 Zur methodischen Abgrenzung der Arbeit

Um die enge Beziehung zwischen Beckers Roman und seinem Leben untersuchen zu können, soll im Folgenden das hermeneutische Grundprinzip angewandt werden, wo das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen zu sehen ist, um einen Text, den Autor und sein Werk verstehen zu können. Beckers Kindheit besteht aus Ereignissen, die wenige Menschen erlebt haben, und in denen es schwer ist, sich einzuleben. Darum sollen Beckers Selbstaussagen und Interviews herangezogen werden, um dabei erstens *Jakob der Lügner* mit dem Blick auf die Biographie des Autors sehen zu können, und zweitens entscheiden zu können, inwiefern sich der Roman der Gattung Autofiktion zuordnen lässt. Gefragt wird dabei vor allem, welche, bewusste und unbewusste Erinnerungen und Spuren von Beckers Leben sich im Roman wiederfinden lassen. Darüber hinaus soll diskutiert werden, welche Bedeutung die Erzählweise hat, und ob sich diese aus der Perspektive der jüdischen Herkunft des Autors verstehen lässt. Dabei soll vor allem auf die Merkmale der Erzählstrategie, die er als einer der ersten Autoren der Holocaustliteratur benutzt, eingegangen werden.

Über die hermeneutische Perspektive hinaus, scheint die Rezeptions- und Wirkungsästhetik, wo auf die Rolle des Lesers fokussiert wird, eine geeignete Verfahrensweise zu sein. Man geht bei dieser Verfahrensweise davon aus, dass der Autor dem Leser eine Rolle zugeschrieben hat, und der Leser soll den Text mitkonstruieren, indem er die semantischen Leerstellen mit den eigenen Erfahrungen und Erwartungen ausfüllt. In *Jakob der Lügner* gibt es mehrere Leerstellen, die unter anderem durch die Zeitraffungen und die unübersichtliche Erzählweise mit wechselnden Erzählerstimmen entstehen. Diese lassen sich, im Sinne der Rezeptions- und Wirkungsästhetik, durch die eigenen Erfahrungen des Lesers verstehen. Die Erwartungen und Vermutungen des Lesers im Hinblick auf den Handlungsverlauf, verändern sich kontinuierlich während der Lektüre. Besonders wenn man vor *Jakob der Lügner* traditionelle Holocaustromane gelesen hat, stimmen die Erwartungen nicht mit dem, was im Text passiert, überein, und neue Perspektiven und Zusammenhänge müssen daher vom Leser im Laufe der Lektüre hergestellt werden.

Dem Leser ist in diesem Sinne vom Autor eine Rolle zugeschrieben worden. Und ausgehend von den Prinzipien der Rezeption- und Wirkungsästhetik werde ich daher im Folgenden zu zeigen versuchen, wie vor allem mit Blick auf das Thema Hoffnung *Jakob der Lügner* für neue Leser heute immer noch aktuell ist, auch über 40 Jahre nach der ersten Publizierung.

2. Jurek Becker: Leben und Werk

2.1 Biographische Skizze³

Jurek Becker wurde 1937 in der polnischen Stadt Lodz geboren. Seine Eltern, Mieczyslaw(Max) und Anette Bekker waren nichtreligiöse Juden, was jedoch dazu führte, dass die Familie 1940 in das Ghetto Lodz ziehen musste. Jurek Beckers genaues Geburtsdatum bleibt daher unbekannt, wie viel von seiner Kindheit. Sein Vater hat ihm den Deutschen gegenüber älter gemacht, damit er als arbeitstüchtig galt und nicht deportiert wurde. Nach dem Krieg konnte Max Becker sich nicht mehr an das ursprüngliche Datum erinnern, und ein zufälliges wurde gewählt: 30. September 1937. Max und Jurek Becker waren die einzigen Überlebenden aus ihrer Familie nach dem zweiten Weltkrieg, Anette Becker starb kurz nach der Befreiung von Ravensbrück, das Konzentrationslager wohin sie und ihr Sohn 1944 deportiert wurden sind. Max Becker fand seinen Sohn nach dem Krieg, durch die Hilfe einer amerikanischen Suchorganisation, wieder. Max und Jurek Becker zogen danach nach Ost-Berlin, wo Jurek mit neun Jahren anfang die deutsche Sprache zu lernen, und zur Schule zu gehen. Sein Vater hörte auf mit ihm Polnisch zu reden, damit er so schnell wie möglich Deutsch lernen sollte. Jurek Becker vergaß aber Polnisch viel schneller als er Deutsch lernte, was dazu führte, dass er eine Weile keine Sprache ordentlich beherrschte. Er machte sein Abitur, bevor er den Militärdienst abdiente.

Danach studierte Becker sechs Semester lang Philosophie an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin, bevor er 1960 sein Studium verlassen musste, weil er laut den stellvertretenden Direktors des Instituts für Philosophie: „sich oftmals Disziplinverstöße zuschulden kommen lassen und eine Haltung gezeigt, die der eines Studenten einer sozialistischen Universität nicht entspricht.“⁴. Becker war aber nicht immer einverstanden mit dem, was man in der DDR zu meinen und denken hatte, obwohl er an die Ideologie der DDR glaubte, was dazu führte, dass die Stasi ihn zu überwachen anfang. Er wird aber als Drehbuchbuchautor bei der DEFA

³ Die Ausführung basiert auf: Gilman, Sander L.: *Jurek Becker. Die Biographie*, Ullstein Buchverlage: Berlin 2004 – Kilcher, Andreas B.(Hg.): *Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. Jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, J.B Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH: Stuttgart, Weimar 2000 -

⁴ Gilman, Sander L. : 2004 S.72.

angestellt, und 1963 erschien die erste Version seines Drehbuchs „Jakob der Lügner“, welches aber nicht verfilmt werden durfte. Becker entschied sich, das Drehbuch in einem Roman umzuarbeiten, um es trotzdem publizieren zu können, und 1969 wurde *Jakob der Lügner* in der DDR mit großem Erfolg veröffentlicht. 1971 erhielt Becker den Heinrich-Mann-Preis der Akademie der Künste in der DDR und den Charles-Veillon-Preis für seinen Debütroman.

1977 ist Becker mit Erlaubnis von den Behörden der DDR nach West-Berlin gezogen. Er hat ein Visum bekommen, damit er seine Familie in der DDR besuchen konnte. Becker ist aber nicht in West-Berlin geblieben, er ist unter anderem nach USA und Schottland eingeladen worden, um dort als Gastvorleser in deutscher Literaturseminare zu halten. Auf eine Lesung 1982 zurück in Deutschland, traf er zum ersten Mal Christine Harsch-Niemeyer. Sie heirateten 1986, und 1990 wurde ihr Sohn Jonathan Samuel geboren. Becker hielt weitere Seminare, und besuchte 1995 das Goethe-Institut in Südamerika. Nach der Reise ging es ihm nicht gut, und er wurde mit fortgeschrittenem Darmkrebs diagnostiziert. Während er gegen den Krebs kämpfte, schrieb er die letzten Folgen für „Liebling Kreuzberg“. Seine Hoffnungen, wieder gesund zu werden, verschwanden 1997, als die Behandlung eingestellt wurde, da sie keine Wirkung mehr hatte. In Februar desselben Jahres wurde er zum letzten Mal interviewt, und hielt auch eine letzte Lesung. Jurek Becker starb 14. März 1997.

2.2 Das Werk

Becker hat drei Romane über den Holocaust und die Zeit danach verfasst: *Jakob der Lügner*(1969), *Der Boxer*(1976) und *Bronsteins Kinder*(1986). Die drei Bücher werden von einigen als eine Trilogie über das Thema der Shoa gesehen. Zu dieser Thematik gehören auch einige Geschichten, unter anderen „Die Mauer“ und „Die beliebteste Familiengeschichte, die 1980 in einer der Sammlungen Beckers Erzählungen „Nach der ersten Zukunft“ erschien. Die Geschichten wurden von den Erzählungen, die sein Vater ihm erzählt hat, inspiriert, und auch von der jüdischen Erzähltradition.

Die drei Holocaustromane befassen sich mit unterschiedlichen Zeitthematiken, *Jakob der Lügner* spielt in einem fiktiven Ghetto, und dreht sich darum, wie man das Ghetto zu überleben versucht, *Der Boxer* um die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg für ein Überlebenden aus einem Konzentrationslager, und in *Bronsteins Kinder* geht es um das Verhältnis zwischen der neuen Generation, die den Krieg nicht erlebt haben, und der älteren Generation, die sich immer noch als Opfer fühlt. Becker hat, als er *Jakob der Lügner* schrieb, nicht geplant, mehrere Bücher darüber zu schreiben, sondern hat erzählt, dass er sich nach jedem Buch mit dem Thema Holocaust fertig gefühlt hat.

Ein zweites Thema, das Becker beschäftigt hat, ist die DDR. Sein erster Roman über dieses Thema war *Irrführung der Behörden*(1973), wo er das Leben und die Herausforderungen als Schriftstellers in der DDR schildert. Danach kamen *Schlaflose Tage*(1978), in dem Becker auf die Probleme der DDR am Beispiel des Schulsystems eingeht, und *Aller Welt Freund*(1982), wo es über den Selbstmordversuch eines Journalisten geht. Beckers letzter Roman *Amanda herzlos*(1992) spielt auch in der DDR: die Schriftstellerin Amanda wird von drei Männern geschildert.

Während seiner Karriere als Schriftsteller hat Becker auch eine Menge Drehbücher verfasst, sowohl für Filme wie für Fernsehserien. „Liebling Kreuzberg“ ist einer der am meisten bekannten Fernsehserien, 1987 bekam Becker auch, zusammen mit Manfred Krug und dem Regisseur von „Liebling Kreuzberg“, Heinz Schirk, den Adolf-Grimme Preis in Silber für ihre Arbeit mit dem Serien.

Beckers Leben und literarische Werk wurde davon beeinflusst, dass er seine frühe Kindheit in dem Ghetto und dem Lager verbrachte, aber auch von der Zeit danach in der DDR, wo er sich der jüdischen Identität zugeschrieben fühlte, obwohl er sich nicht damit identifizierte. Sein Vater hat auch nicht gerne mit ihm über die Vergangenheit geredet, was bestimmt auch zu viele unbeantwortete Fragen führte. Becker hat an einen reformierten sozialistischen Staat geglaubt, bis die DDR aufgelöst wurde.

Wegen seiner politischen Haltungen, und die Themen die seine Romane behandelten, wurde Becker in der DDR als ein „gefährlicher“ Schriftsteller gesehen, aber auch zugleich als wichtig, weil er auch im Ausland bekannt war und viele Bücher verkaufte. Er wurde überwacht und verfolgt von dem Ministerium für Staatssicherheit(MfS), und von den IMs

(Inoffizielle Mitarbeiter des MfS), sowohl als von der Bundesrepublik Deutschlands, weil sie ihn für Spion der DDR verdächtigt haben.

4. Holocaustliteratur

4.1 Zum Begriff Holocaustliteratur

Die Verfolgung und Massenvernichtung unterschiedlicher Volksgruppen während des zweiten Weltkrieges wurde durch mehrere Namen bezeichnet. Bis in die siebziger Jahre wurde in Deutschland „Auschwitz“ als eine Bezeichnung dafür benutzt, sowohl als „Churban“ und „Genozid“, während heute „Shoah“ und „Holocaust“ am Häufigsten benutzt werden. Vielleicht kommt die ständige Suche nach neuen Begriffen davon, dass „Auschwitz“ auf einen besonderen Ort der Verfolgung hinweist, und somit einige Aspekte und Volksgruppen ausschließt. „Genozid“ und „Churban“ wurden schon für andere Katastrophen und Volksmorde benutzt, die nicht von der Größe und dem Umfang waren, wie die des Holocaust. Um die Verfolgung und Massenvernichtung kommunizierbar zu machen, brauchte man Begriffe, die genau so umfassend waren wie die Endlösung selbst, und die nicht mit einer besonderen Religion oder besonderen Volksgruppen verbunden wurde. Der Begriff „Holocaust“ stammt aus dem Amerikanischen, und verbreitet sich über die Welt als Fernsehserie namens „Holocaust“, die in den siebziger Jahren gesendet wurde. Daher soll im Folgenden auf die beiden Begriffe „Holocaust“ und „Shoah“ eingegangen werden, und darauf welche Texte, die als Holocaustliteratur bezeichnet werden können. Dabei wird auch die Holocaustliteratur in der DDR und der BRD untersucht, während am meisten Wert auf die Holocaustliteratur der jüdischen Autoren gelegt wird.

Der Begriff „Holocaust“ hat sich also von der USA aus verbreitet, und stammt ursprünglich aus dem Griechischen, wo die Bedeutung „völlig verbrannt“ oder „(heiliges) Brandopfer“ ist.

Ein zweiter Begriff, der oft über dieselbe Zeit und dieselben Untaten benutzt wird, ist die Shoah. Das Wort Shoah stammt aus dem Hebräischen, und hat ursprünglich die Bedeutung „Katastrophe“ oder „großes Unheil“ gehabt. Wie die Ursprungssprache andeutet, ist dieser Begriff aber näher an den Massenmord an Juden in Europa geknüpft, und wurde auch im Laufe des Krieges über die Judenverfolgung benutzt. Einige haben sich geweigert der Judenverfolgung einen eigenen Begriff zu geben, da sie den anderen Volksgruppen nicht

weniger Aufmerksamkeit schenken wollten, was dazu führte, dass es unklar wurde welcher Begriff was umfasste.

Wann die beiden Begriffe benutzt werden sollen, und, ob es einen Bedeutungsunterschied gibt, ist schwer zu entscheiden, und wird immer noch diskutiert. Manchmal wird „Holocaust“ für die Verfolgung aller Volksgruppen benutzt, und „Shoah“ ausschließlich für die Massenvernichtung der Juden, aber die beiden Begriffe werden auch von einigen fast als Synonyme benutzt, die auf die Verfolgung aller Volksgruppen während des zweiten Weltkrieges verweist, oder nur auf die Vernichtung europäischen Juden. Jedenfalls hebt der Begriff „Shoah“ die Massenvernichtung der Juden in Europa hervor, und ist mit der jüdischen Tradition geknüpft, während „Holocaust“ ein umfangreicher Begriff ist, die auch andere Gruppen von Opfern umfassen kann. Sascha Feuchert schreibt dazu:

„Unter der Metapher „Holocaust“ werden immer öfter nicht nur der Völkermord an den Juden, sondern auch die grauenhaften Verbrechen der Nazis an den anderen Opfergruppen, wie die Sinti und Roma, Homosexuelle und politisch Oppositionelle, subsumiert.[...] Dieser weitere Gebrauch der Metapher zeugt nicht von einer Indifferenz den Fakten gegenüber, geschweige denn von einer bewusst gegen die jüdische Opfergruppe gerichteten Verallgemeinerung der Vernichtung, sondern vielmehr von einer größeren Sensibilität gegenüber allen Leidtragenden des nationalsozialistischen Vernichtungswahns. Er entspringt offenbar auch dem Bedürfnis, keine Hierarchisierung der Opfergruppen vorzunehmen, die die pathologischen Kriterien der Nationalsozialisten übernehmen müsste.“⁵

Holocaust wird also oft als ein umfassender Begriff benutzt, eine Entwicklung die wahrscheinlich davon kommt, dass man ein Bedürfnis auch die anderen verfolgten Volksgruppen in einer Metapher einzuschließen hatte, damit sie auch als Opfern des Faschismus Anerkennung bekamen und man sie erwähnen konnte, ohne jede einzelne Gruppen aufzulisten. Feuchert macht weiter ein Versuch die Bezeichnung „Holocaust“ zu definieren:

„Unter „Holocaust“ kann die *Gesamtheit* der Repressions- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten gegen *alle Opfergruppen* verstanden werden.“⁶ Holocaust wird also als ein Sammelbegriff benutzt. Dennoch möchte Feuchert nicht die jüdischen Gruppe einen

⁵ Feuchert, Sascha: 2000, S. 14

⁶ Ebd S. 15

kleineren Teil des Holocaustbegriffs zuschreiben, denn die Massenvernichtung der Juden hat eine besondere Rolle, auch wegen der Größe der Vernichtung und der Verfolgung dieser Volksgruppe. Im Folgenden wird „Holocaust“ als ein Sammelbegriff verstanden, für alle Opfer des Faschismus, während „Shoah“ als Begriff eng mit dem Judentum verknüpft wird, aber der trotzdem nicht die andere Opfergruppen ausschließt.

Wie man die Begriffe „Holocaust“ und „Shoah“ versteht, sagt auch viel darüber aus, welche Texte man als Holocaustliteratur und Shoahliteratur charakterisiert. Norbert Otto Eke definiert die Holocaustliteratur im folgenden Zitat:

„Unter dem Begriff ‚Shoah-Literatur‘ werden so pauschal alle diejenigen Texte subsumiert, in denen die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten von den ersten Diskriminierungsmaßnahmen bis hin zum Lager- und Vernichtungssystem im engeren Sinn Gegenstand der Auseinandersetzung sind, aber auch solche Texte, in denen der *Umgang* mit dem Geschehen der Shoah und die Erinnerung daran einschließlich ihrer Spiegelung in den Traumata der Überlebenden und den kulturellen Einschreibungen der Shoah im Denken und Handeln der Nachgeborenen – Juden und nicht Juden im gleichem Maße – zur Diskussion stehen.“⁷

Eke sieht also jede Literatur zum Thema Verfolgung und Massenvernichtung während der nationalsozialistischen Herrschaft, und die Folgen dessen, auch Texte, wo über die Auseinandersetzung mit der Shoah besprochen werden, als Shoahliteratur an. Weiter unterscheidet er nicht zwischen Texten von jüdischen oder nicht-jüdischen Autoren, sondern sieht sie als gleich viel wert für die Literatur an, und deswegen sollen sie dieselbe Kritik unterstellt werden.

Die Holocaustliteratur als eine literarische Epoche zu definieren, wie das Thema selbst, ist herausfordernd. Da immer noch Literatur in dieser Strömung verfasst wird, fünfundsechzig Jahre nachdem der zweite Weltkrieg zu Ende war, ist es nicht möglich einen genaueren Zeitraum als ein Merkmal dafür anzugeben, wann die Texte der Holocaustliteratur verfasst wurden, wie es in den meisten Epochen der Fall ist. Zu der breiten Zeitspanne kommt auch eine umfassende Erscheinungsform, von Tagebüchern zu fiktiven Romane und Memoiren, gleichzeitig werden die unterschiedlichen Arten Genre überschritten. Eine gemeinsame

⁷ Eke, Norbert Otto und Steinecke, Hartmut:2006 S.14

Haltung zu der Welt, die durch die Texte zum Ausdruck kommt, fehlt auch. Gemeinsam für die Autoren der Holocaustliteratur ist allein das Thema mit dem sie sich auseinandersetzen, und viele Schriftsteller der Überlebenden spürten auch, dass sie erinnern und bearbeiten möchte, sowohl als ein Vermittlungsbedürfnis und Bedürfnis, ihre Identität zu finden hatten.

Weitere Kriterien, worauf in der Forschung Wert gelegt wird, wenn man entscheiden soll, ob ein Text zu der Holocaustliteratur gehört, ist der Ort der Entstehung des Textes. Man hat nach dem Krieg versteckte Tagebücher und Texte gefunden, die während des Holocaust in der Gefangenschaft verfasst worden sind, und später als ein Teil der Holocaustliteratur publiziert wurden: Opfer des Faschismus haben nach dem Krieg ihre Erlebnisse niedergeschrieben, sowohl in anderen Ländern der Welt, wie auch in Deutschland. Ein zweites Kriterium bei der Zuordnung ist der Autor, und die Beziehung, in der er zum Holocaust steht. Einige zählen Texte zum Thema Faschismus und des zweiten Weltkrieges, von einem Opfer des Faschismus, einem Täter oder einem Mitläufer und derer Familienmitglieder verfasst, als Holocaustliteratur, genau wie ein Text, der von einer Person ohne besondere Beziehung zum Holocaust oder der Shoah, geschrieben wurde. Texte von Autoren, die selbst der Holocaust erlebt haben, werden als „authentische“ Holocaustliteratur bezeichnet, während Texte von Autoren ohne eigene Erinnerungen als „fiktionale“ charakterisiert werden.

Eke kritisiert die Einteilung von Erinnerung, und sieht es als eine „Ethnisierung und Ghettoisierung der Erinnerung“ wie im Folgenden Zitat:

„Insofern wird in den einzelnen Beiträgen auch nicht fortlaufend unterschieden zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Autoren/Autorinnen und ihren Texte, soweit nicht bestimmte Fragestellungen dies aus systematischen Gründen notwendig erscheinen lassen etwa zur Unterscheidung zwischen einer objektivierende außerjüdischen Perspektive auf die Shoah und einer subjektivierenden innerjüdischen Perspektive. Der Positionierung der deutschsprachigen Shoah-Literatur im interkulturellen Raum zwischen deutscher(nicht-jüdischer) und jüdischer (deutscher) Identität stünde die reduktive Festschreibung eines jüdischen und eines nicht-jüdischen Shoah-Diskurses von vornherein entgegen, führte im Gegenteil zu einer Ethnisierung und Ghettoisierung der Erinnerung.“⁸

⁸ Eke, Norbert Otto und Steinecke, Hartmut:2006 S.14

Zwischen Autoren und ihrer Verbindung zum Holocaust wird auch nicht unterschieden, wenn dies nicht eine besondere Rolle für die Interpretation des Textes spielt. Eke meint, dass die Trennung zwischen jüdischen- und nicht-jüdischen Autoren aussagt, dass die Erinnerung der eine als besser, richtiger und wichtiger als die andere gilt.

4.2 Die Holocaustliteratur in Deutschland

In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, wurde in Deutschland nicht viel auf die Massenvernichtung und Verfolgung während des Krieges fokussiert oder davon geredet, auch nicht in der Literatur. Die Bezeichnungen „Zivilisationsbruch“ und „Stunde null“ wurden benutzt um zu sagen, dass der Krieg jetzt zu Ende war, und man weitermachen sollte, die zerstörten Städte und Gesellschaften wieder aufzubauen. Die Opfer des Faschismus bekamen oft ein schweres Leben, egal ob sie wählten, in Deutschland zu bleiben oder wegzuziehen. Die Erinnerungen an die Grausamkeiten, die sie gesehen und erlebt hatten, haben sie nie in Ruhe gelassen. Viele litten unter Schuldgefühlen, und fanden keinen Grund, warum sie am Leben geblieben sind, während ihre Freunde und Familien alle getötet worden sind. In den ersten Jahren nach dem Krieg wurde versucht zu vergessen und zu verdrängen, was passiert war, um ein neues Leben anfangen zu können. Sowohl in der Gesellschaft als auch zu Hause in der Familie wurde geschwiegen, was sich auch in der Literatur der Zeit widerspiegelt. Die Änderung kam in den späten sechziger Jahren, wo nach einer langen Zeit des Schweigens, mehrere Opfer des Faschismus einen Wunsch spürten, Zeugnis abzulegen, als eine Art Therapie, aber auch damit nicht vergessen wurde, was passiert war.

Die Diskussion, ob es überhaupt möglich war und ist die Erlebnisse der Shoah durch die Literatur zu vermitteln, ist immer noch aktuell. Theodor W. Adorno hat in den ersten Nachkriegsjahren eine große Rolle gespielt in der Diskussion in der BRD, und hat als einer der ersten das Thema der Legitimität der Holocaustliteratur angesprochen. In der DDR kam diese Diskussion erst später, was zu Unterschiede zwischen der Shoahliteratur in der DDR und der BDR geführt haben kann.

Man könnte sogar behaupten, dass es zwei unterschiedlichen Richtungen in der Literatur gab. Die DDR und die BRD waren aber wahrscheinlich mehr voneinander beeinflusst als „normale“ Nachbarländer, da sie lange ein Land war, und später wiedervereint wurden. Dennoch waren die Gesetze anders in der DDR als in der BRD, was möglicherweise zu Unterschieden geführt hat.

In der DDR spielte die Literatur eine große Rolle, unter anderem, weil die anderen Medien keine Nachrichten oder Kritik an dem Sozialismus äußern durften. In der Literatur war es möglich die Kritik zu verstecken, und somit zu publizieren, obwohl Kritik zum Beispiel an der Regierungsweise des Staates geübt wurde. Die Literatur war aber auch ein wichtiges Mittel für den Staat, um die Einwohner zu erziehen, informieren und ihnen die „richtigen“ Haltungen beizubringen. Es ist darum klar, dass, was über die Shoah publiziert werden durfte, wichtig für das kollektive kulturelle Gedächtnis war, und auch, dass in der DDR was geschrieben wurde, auch gelesen wurde.

In der DDR wurde nach dem Krieg nicht besonders auf die Judenverfolgung während der faschistischen Herrschaft fokussiert, nur um zu unterstreichen, wie der Kommunismus dagegen gekämpft hatte, und somit die Leute gerettet hat. Rassen existierten in dem Sozialismus nicht, weil einer besonderen Sorte von Menschen zu gehören und, dass es unterschiedliche Klassen in der Gesellschaft gab, in der DDR nicht der Fall sein sollte. Einer Religion zuzugehören, war nicht verboten, aber man sollte dem Staat treu sein. Diese Haltung spiegelt sich auch in der frühen Holocaustliteratur wieder, die in der DDR publiziert werden durfte. Die Bücher sollten in traditioneller Form geschrieben werden, damit die Botschaft für die Leser einfach zu verstehen war. Weiter durfte die Shoah nur als Zweck des Sozialismus benutzt werden, es gab meistens einen Helden, der den Kommunismus repräsentierte und ein Kind, das von ihm gerettet wurde, wie Eke es im Folgenden Zitat beschreibt:

„Im Narrativ der Rettung – in der Regel eines jüdisches Kindes – das in der Literatur der fünfziger und der sechziger Jahre wiederholt im Kontext der literarischen Auseinandersetzung mit der Shoah begegnet, findet diese Konzeptualisierung der Geschichte ihre paradigmatische Ausformung. Rettungsgeschichten konstruieren eine metaphorische Kontinuität; als Versuch, der Geschichte Sinn und Bedeutung zuzuschreiben, vor allem auch ihre Lehre und Anweisung abzugewinnen, behaupten sie die Aufhebung des Zivilisationsbruchs von Auschwitz im Modell einer geglückten Geschichte.“⁹

⁹ Eke, Norbert Otto und Steinecke, Hartmut:2006 S.87

Die Juden tauchten in der Literatur der ersten zwanzig Jahre nach dem Krieg fast nur als passive Opfer oder kommunistische Antifaschisten auf. Dies ändert sich aber mit der Zeit, und in den achtziger Jahren wurde mehr auf die jüdische Opfergruppe geachtet, und auch auf das Judentum. Eine weitere Entwicklung kam nach der Wiedervereinigung Deutschlands, als es allgemein akzeptiert wurde sich mit dem Shoah auseinanderzusetzen. Das Ziel war, dass die Einwohner ein entspanntes Verhältnis zur Shoah bekommen sollten, und dass nicht mehr über die Vergangenheit geschwiegen werden sollte.

4.3 Die zweite Generation

Die Kinder deutscher und jüdischer Eltern, die während oder nach dem Krieg geboren wurden, fingen in den sechziger Jahren an, die Fragen zu stellen, mit denen sie bis dahin schweigen mussten. Sie haben auch angefangen zu schreiben, um selbst die Einwirkung der Shoah auf ihre Leben zu schildern. Die Holocaustliteratur unterscheidet sich von dem „authentischen Schreiben“ der Eltern, die der Holocaust so vermitteln sollte, wie es passiert war. Neue Wirkmitteln wurde benutzt, um die Shoah und deren Folgen zu schildern, und „fiktionales“ Schreiben zum Thema Verfolgung, Ghettoisierung und Massenvernichtung während des zweiten Weltkrieges wurde akzeptiert.

Der Holocaust wurde durch die Eltern und ihre Erinnerungen und Traumata auch ein Teil der Identität der nächsten Generation. Es gibt viele Autoren der zweiten Generation, die sich mit dem Holocaust auseinandergesetzt haben, von einer anderen Perspektive aus als die Elterngeneration, wo mehr Wert auf die Folgen der Holocaust gelegt wurde. Obwohl behauptet wurde, dass die Autoren der zweiten Generation von Holocaustliteratur, die Kinder jüdischen Eltern waren, gleichgestellt werden sollten mit den Autoren fiktionaler Texte ohne Beziehung zu dem Holocaust, haben die Autoren jüdischer Abstammung eine besondere Stellung bekommen. Sie haben die Folgen der Shoah für die Eltern erlebt, und sind mit deren Traumata und Erinnerungen aufgewachsen, ohne, dass darüber geredet werden durfte. Erin McGlothlin schreibt Folgendes über die zweite Generation:

„The second generation’s attempt to imagine its parents’ past results in a narrative crisis in which narrative voice fractures, protagonists multiply in a compulsion to repeat, temporality is suspended, and generic conventions are transgressed or radically reshaped. These narrative transgressions are not merely gestures of experimentation; rather, they are textual wounds that struggle to solve the crisis of signification and to heal. By examining these narrative scars we glimpse the extent to which not only the writer but the literary text itself is marked by the continuing aftershocks of the Shoah.”¹⁰

McGlothlin sieht also den Gebrauch von narrativen Wirkmitteln der Autoren der zweiten Generation nicht nur als Experimente mit dem Text, sondern auch als eine Folge davon, dass der Text immer noch Spuren von dem Schock der Shoah trägt. Sie beschreibt diese Folgen als textuelle Wunden, die geheilt werden möchten. Die Schriftsteller schreiben also auch in der zweiten Generation um die Erlebnisse der Eltern zu bearbeiten, aber auch, um mit den eigenen Gefühlen und Traumata fertig zu werden.

Nach dem man fürchterliche Ereignisse durchgemacht hat, kann man das Gefühl bekommen, die Erlebnisse nicht weitervermitteln zu können. Die Autoren der Holocaustliteratur haben deswegen alternative Weisen gefunden, um ihre Gefühle auszudrücken, so auch mit der zweiten Generation. Die Holocaustliteratur hat deswegen ein so breites Spannungsfeld, und besteht aus vielen Gattungen, Gedichten, Romanen, Geschichten und Erzählungen. Dennoch werden sprachliche Wirkmittel in der Dichtung benutzt, um das Unsagbare zu vermitteln. Die Sätze sind oft verschachtelt und lang, oder leicht zu lesen und kurz, aber voller andere Unklarheiten, wie einer komplizierten Erzählweise und Leerstellen. Erinnerungen des Erzählers werden mit Fiktion vermischt, bewusst und auch unbewusst.

Diese Generation, die von den Kindern während des Krieges oder der Nachkriegszeit geboren wurden, und deren Eltern die Rolle von Opfern oder Tätern hatten, besitzen meistens selbst keine eigenen Erinnerungen von dem Krieg, aber fühlen trotzdem, dass der Holocaust ein Teil ihrer Identität und ihres Lebens sein soll.

Eine Richtung in der zweiten Generation des Schreibens über dem Holocaust, ist die Vaterliteratur genannt wird. Die Vaterliteratur wird als eine in den siebziger Jahren entwickelte Strömung beschrieben, die bis in die neunziger Jahre in der Holocaustliteratur gefunden wird. Die Autoren setzen sich mit den eigenen Vätern und ihrer Vergangenheit auseinander. Als die Eltern lebten, durfte nicht darüber geredet werden, was sie während des

¹⁰McGlothlin, Erin: 2006 S. 12-13

Krieges gemacht haben. Als sie gestorben sind, und es keine Möglichkeit mehr gab, Fragen zu stellen und Antworten darauf zu bekommen, wird ein Versuch gemacht, Antworten zu erfinden. Eine andere Funktion der Vaterliteratur ist es, bearbeiten zu wollen, dass man mit den unbeantworteten Fragen weiterleben muss und, dass die durch das Schweigen weitergeführten Spuren von den Eltern immer da sein werden.

Meistens sind es Kinder der Täter während des Krieges, die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, auch in der Schweiz und in Österreich gibt es Beispiele dieser Tendenz in der Literatur.

5. Autofiktion

5.1 Zum Begriff der Autofiktion

Die Schilderung des eigenen Lebens in der Literatur ist eine alte Art des Schreibens, aber wo man früher versucht hat die „Wahrheit“ über das eigene Leben in Dichtung umzusetzen, und die Ereignisse nach den Erinnerungen des Autors zu beschreiben, hat in den siebziger Jahren eine Veränderung begonnen. Es wurde weniger Wert auf die Authentizität des Textes gelegt, und die Grenzen zwischen Fiktion und Wahrheit wurden überschritten. Der Begriff Autofiktion stammt von dem französischen Autor und Literaturtheoretiker Serge Doubrovsky, und wurde aus dem griechischen Wörtern „Auto“ und „Fiktion“ gebildet: Autofiktion heißt also „Selbsteinbildung“, und autofiktionale Texte bestehen daher aus einer Mischung von den Erinnerungen und dem Leben des Autors, und vom Autor erfundenen Ereignissen.

Christian Benne machte im Jahre 2007 in seinem Artikel „Was ist Autofiktion? Paul Nizons ‚erinnerte Gegenwart‘“ einen Versuch, die Autofiktion zu definieren, da es bis jetzt keine wissenschaftliche, feststehende Definition gab, auf denen man sich verlassen könne. Basiert auf Diskussionen, Beiträgen und eigenen Forschung, definierte er die Autofiktion „als Bezeichnung einer Gattung [...], die den teilweisen oder vollständigen fiktionalen Status des autobiographischen Schreibens selbstreflexiv in besonderem Maß thematisiert“¹¹. Benne legt dabei Wert darauf, dass ein autofiktionaler Text das Leben des Autors widerspiegelt und, dass über seine Person und sein Leben reflektiert wird, dennoch besteht der Text teilweise oder ausschließlich aus Fiktion.

Autofiktion wird als „autobiographisches Schreiben“ bezeichnet, in der man auch andere Arten der Autobiographie findet. Sandberg und Breuer heben im folgenden Zitat drei Eigenschaften vor, die das autobiographische Schreiben kennzeichnen:

¹¹ Parry, Christoph und Platen, Edgar:2007 S.294

„Der Begriff des autobiographischen Schreibens lässt sich [...] durch drei Merkmale charakterisieren: Erstens umfasst er nicht nur Autobiographien, sondern auch Briefe, Tagebücher, Reiseberichte, Gedichte, Dramen und Romane. Zweitens setzt eine feste Grenze zwischen Fiktion und Realität oder zwischen Literatur und Nicht-Literatur nicht länger voraus, sondern rechnet ausdrücklich mit Grenzüberschreitungen. Und drittens geht er nicht länger von festen Identitäten aus, sondern allenfalls von identitätskonstituierenden Leistungen des Schreibens und Lesens.“¹²

Entscheidend in diesem Zitat ist, dass das autobiographische Schreiben in so vielen Formen und Gattungen der Literatur ausgedrückt werden kann, und Gattungsmäßig so umfassend ist. Die Grenze zwischen Fiktion und Wahrheit, muss in der Literatur nicht mehr aufrechterhalten werden, sondern darf überschritten werden, obwohl es sich um Autobiographie und nicht um Autofiktion dreht. Da das autobiographische Schreiben so umfangreich ist, ist eine weitere Einteilung in unterschiedlichen Richtungen des autobiographischen Schreibens hilfreich. Da die Autofiktion von der Autobiographie rausgesprungen ist, dreht es sich um eine weitere Entwicklung in der Literatur, besonders um den Inhalt aus Fiktion im Text, aber auch die Beschäftigung mit der Grenze der Erinnerung:

„Kennzeichnend für Autobiographien ist nicht nur ein enger wechselseitiger Zusammenhang zwischen Erinnerung, Erzählung und Identität, sondern auch eine oftmals selbstreflexive Auseinandersetzung mit den Problemen und Grenzen der Erinnerung.“¹³

Was hier als charakteristisch für die Autobiographie erwähnt wird, ist auch in der Autofiktion wiederzufinden. Die enge Beziehung zwischen Erinnerung und Identität ist der Grund, warum auch in autofiktionalen Texten oft die Identität des Autors thematisiert wird. Die Herausforderungen, wenn es zum Gedächtnis kommt, werden oft in beiden Arten von Texten geschildert und auf unterschiedliche Weise im Text hineingebracht. Was aber die Autobiographie von der Autofiktion zu trennen scheint, ist die Auseinandersetzung der Autobiographie mit dem Wahrscheinlichen, wo die Autofiktion mehr zur Fiktion als Wirkmittel greift. Genau wo die Grenze zwischen Autobiographie und Autofiktion geht, wird immer noch diskutiert, da eine deutliche Trennungslinie zwischen den beiden schwer zu finden ist. Neue Erzählweisen als Wirkmittel, um die Probleme der Identität und Erinnerung in der Literatur hervorzuheben, und um das Erzählen selbst zu thematisieren, ist dennoch

¹² Breuer, Ulrich und Sandberg, Beatrice: 2006 S. 10

¹³ Parry, Christoph und Platen, Edgar: 2007 S.39

mehr ein Kennzeichen der Autofiktion als der Autobiographie, so wie der größere Anteil von Fiktion im Text.

Die Diskussion ob es überhaupt die Gattung Autobiographien gibt, da jede Literatur eine gewisse Menge Fiktion enthält, auch wegen der Herausforderungen der menschlichen Gedächtnis und es darum nicht möglich ist die „Wahrheit“ zu berichten, läuft immer noch, obwohl die Autofiktion mehr akzeptiert wird. Man kann auch dafür argumentieren, dass der Autor in jedem Roman sein Leben und seine Erfahrungen mit hereinzieht, absichtlich oder nicht, bis zu einem gewissen Grad, wie im folgenden Zitat behauptet wird:

„Die Feststellung, alle Texte seien in gewissem Sinne autobiographisch, verweist einmal mehr auf die **übergreifende literaturwissenschaftliche Bedeutung der Autobiographie.** „¹⁴

Die Beteuerung alle Dichtungen enthalten einen Teil der Biographie des Autors, und einen Teil Fiktion kann damit begründet werden, dass es für einen Autor nicht möglich ist, sein eigenes Leben und seine eigenen Erfahrungen ganz zu vergessen und wegzulassen, während des Schreibens. Wenn das Thema seiner Dichtung sein eigenes Leben ist, ist es jedoch unmöglich die Erinnerungen, genau so wie sie sich zugetragen haben, wiederzugeben. Jedes Mal wenn erinnert wird, wird die Erinnerung geändert und von der Laune und der Stimmung in dem Moment beeinflusst. Diese Mischung aus Fiktion und Wahrheit macht, dass es herausfordernd ist ein autofiktionaler Roman zu lesen, weil es fast unmöglich zu sagen ist, was im Text Erinnerung, Fiktion oder Wahrscheinlichkeit ist. Obwohl man sich mit dem Leben des Autors und seinem ganzem Werk auseinandersetzt, Interviews mit ihm und Biographien über ihn liest, gibt es immer noch Leerstellen. Der Autor hat nicht über alle seine Erinnerungen Auskunft gegeben, und weiß wahrscheinlich selbst nicht, ob alles wahr ist, und, ob es so stattgefunden hat, wie er es sich in seinem Gedächtnis vorstellt. Das macht es auch herausfordernd einem Roman einem Grad von Autofiktion zuzuschreiben, und somit zu entscheiden, inwiefern er als autobiographisches Schreiben zu lesen ist.

Um die Autofiktion plausibler zu machen, werden, wie gesagt, vom Autor unterschiedliche Wirkmitteln benutzt. Unter anderem wird mit der Tradition, wie erzählt werden soll,

¹⁴ Wagner-Egelhaaf, Martina: 2000 S. 8

gebrochen oder gespielt. Dazu werden literarische Gattungen benutzt, die einen persönlichen Eindruck geben, und wo normalerweise keine Fiktion benutzt wird, wie im folgenden Zitat ausgedrückt wird:

„Wenn subjektive Wahrheit dem Diktat von Erzählkonventionen gehorcht, büßt sie jeden Authentizitätsanspruch ein. Sie greift deshalb tagebuchhafte Formen auf, ferner Briefe und andere intime Genres, sie verzichtet auf Plots und Effekte. Das alles macht sie weder mehr noch minder fiktiv. Ihre Absicht liegt vielmehr darin, dass eigene Leben zu *erschreiben*, d.h. glaubhafter zu konstruieren als es die alte Form des autobiographischen Romans oder die vom Bildungsroman geprägte Tradition der Autobiographie heute noch vermögen. Paradoxerweise scheint gerade die vermeintlich fiktivere Form des Erinnerns dieses erst zu legitimieren.“¹⁵

Hier wird behauptet, dass wenn man die Geschehnisse so niederschreibt, wie es die Erzählkonventionen vorgeben, werden sie unglaubwürdig. Daher nutzt man Wirkmittel wie unter anderen tagebuchhafte Formen und Briefe, denn hier wird auch subjektiv geschildert ohne jedoch zu übertreiben. Dies dient dazu, dem Leser die Geschehnisse und das Leben glaubhafter zu vermitteln, als es die alten Formen konnten. Merkwürdigerweise ist es aber so, dass man erst auf die fiktive, sprich erfundene, Form des Schreibens zurückgreifen muss, um es glaubhaft darzustellen.

5.2 Autofiktionalität in der Shoahliteratur

Die Erinnerungsliteratur von Shoah-Überlebenden verfasst, hatte bis zum Ende der sechziger Jahre einen hohen Anspruch auf Authentizität. Viel Wert wurde darauf gelegt, dass die Wahrheit geschildert wurde, und, dass die Literatur als ein Teil des kollektiven Gedächtnisses gelten sollte. Für die Opfer des Faschismus steckten unterschiedliche Gründe und Motivationen hinter dem Wunsch ihre Geschichten erzählen zu wollen. Einige möchten, dass die Shoah nicht vergessen werden sollte oder möchten ihre Erlebnisse als eine Art Selbsttherapie weitervermitteln. Die Germanistin Anna Kuschel schildert das Ziel der autobiographischen Texte der Opfer des Faschismus wie folgt:

¹⁵ Parry, Christoph und Platen, Edgar:2007 S. 297.

„Nach dem zweiten Weltkrieg hatte das autobiographische Schreiben für die Shoah-Überlebenden überwiegend eine mitteilende Funktion. Sie wollten das Erlebte zum einen für sich persönlich verarbeiten und zum anderen ihre individuelle Erfahrung durch den autobiographischen Text für die Nachwelt in eine kollektive Erfahrung übertragen.“¹⁶

Obwohl die zweite Generation keine Erinnerungen an die Zeit der Verfolgung und Vernichtung haben, aber trotzdem die Identität der Shoah mit sich tragen müssen, gelten für sie andere Ziele mit ihrer autobiographischen Dichtung, sagt Kuschel weiter. Da der Holocaust und die jüdische Identität sozusagen auf sie projiziert werden, versuchen sie ihre Identität zu finden, die zwischen derjenigen der Eltern, und derjenigen, die keine Opfer des Holocaust sind, liegen muss.¹⁷

Eine zweite Eigenart der Holocaustliteratur wird im folgenden Zitat ergänzt:

„Zum einen steht die Autobiographik der Shoah vor der paradoxen Situation, dass nur die Überlebenden Zeugnis ablegen können, dass also eine ‚authentische‘ Darstellung der Vernichtung in der autobiographischen Form unmöglich erscheint.“¹⁸

Wiesel und Levi kommentieren hier, wie seltsam es ist, dass die Geschichten der Shoah, die erzählt werden, die Ausnahmen sind, da sie von denjenigen, die Glück hatten und überlebten, geschrieben wurden. Die Erzähler oder Autoren haben durch einen Zufall überlebt, und bekamen die Möglichkeit ihre Erlebnisse weiterzuvermitteln. Denn niemand kann darüber berichten, wie es war vergast oder erschossen zu werden, welche Gedanken durch den Kopf gelaufen sind, als sie verstanden haben, dass jetzt das Ende kommt. Auf dem Wege der Autobiographie wird es nicht möglich den Ermordeten eine Stimme zu geben, da keiner von denen überlebt hat, und von einer Autobiographie eine gewisse Wahrheit, was dem Inhalt betrifft, erwartet wird. In einem autofiktionalen Text besteht aber die Möglichkeit den Gestorbenen eine Stimme zu geben, das Schicksal Familienmitglieder, Nachbarn und Freunde zu schildern, und in die Geschichte über das eigene Leben mit reinzuziehen.

¹⁶ Breuer, Ulrich und Sandberg, Beatrice: 2006 S. 60

¹⁷ Basiert auf: Ebd S.60

¹⁸ Hofmann, Michael: 2003 S. 56

6. Inhaltliche und formale Aspekte des Romans

6.1 Der Inhalt

Im Roman *Jakob der Lügner* berichtet ein Leidensgenosse des polnischen Juden Jakob Heym, über seine letzte Zeit in dem jüdischen Ghetto Lodz in Polen während des zweiten Weltkrieges: Jakob wird an einem Tag von einem Soldaten ins Revier geschickt, weil er angeblich nach acht Uhr auf der Straße gewesen ist. Im Revier überhört er eine Radionachricht, dass die Russen kurz vor Bezanika seien, also nicht weit weg vom Ghetto. Vom Wachthabenden im Revier wird er nach Hause geschickt, weil es doch nicht nach acht Uhr ist. Noch hat jedoch kein Ghettobewohner einen Besuch im Revier überlebt, und Jakob wagt nicht zu erzählen, wie er die Nachricht erfahren hat, weil er fürchtet, die anderen Juden würden ihn dann als Spitzel verdächtigen. Um seinen Freund Mischa vom Klauen abzuhalten, und somit wahrscheinlich erschossen zu werden, erzählt Jakob ihm, dass er ein Radio besitzt, und deswegen die gute Nachricht kennt. Die Nachricht verbreitet sich schnell im ganzen Ghetto, und bald wissen viele von den Einwohnern, dass Jakob die Quelle ist. Er wird von Leuten, die Nachrichten hören wollen, verfolgt, die wissen wollen, wann der Krieg zu Ende sein wird, und sie endlich wieder anfangen können zu leben. Jakob sieht, wie seine Nachrichten das Leben der Ghettobewohner verändert, indem er ihnen Hoffnung bringt, aber merkt auch, dass es schwer ist, ständig neue, wahrscheinliche Nachrichten erfinden zu müssen. Lina, das elternlose Mädchen, um das sich Jakob kümmert, ist auch eine Art und Weise, in der Jakob Hoffnung verbreitet, und gleichzeitig selbst Hoffnung für die Zukunft behält.

Wie im Titel der vorliegenden Arbeit angedeutet, thematisiert der Roman, neben dem Prinzip Hoffnung und deren Funktion, sowohl die problematische Grenze zwischen Wahrheit und Lüge, wie auch das Erzählen selbst. Besonders in den Ghettos während des zweiten Weltkrieges, war es schwierig zu wissen, welche von den Geschichten und Gerüchten geglaubt werden konnten, und was entstellte Information war. Im Roman wird die Erzählsituation dadurch problematisiert, dass die Erzählerstimme immer wieder zwischen dem Erzähler und Jakob wechselt, und, weil der Erzähler anonym durch den Roman hindurch bleibt, ist es manchmal schwer, zu entscheiden, wer im Moment erzählt. Wie mit den Erzählstimmen gibt es auch zwei Enden im Roman, ein fiktionales vom Erzähler erfundenes

und das wirkliche, wahrscheinliche Ende, wo alle Juden im Ghetto deportiert werden. Der Erzähler trifft Jakob und Lina zum ersten Mal im Zug, der sie ins KZ bringt. Auf dem Weg dorthin, erzählt ihm Jakob seine Geschichte.

6.2 Jakob der Lügner als Holocaustroman

Der Roman, der sich um Juden handelt, die im Ghetto (über-)leben und (wahrscheinlich) deportiert werden, knüpft also an das tragische Schicksal der Juden an. Die Frage ist aber, inwiefern *Jakob der Lügner* zur Holocaustliteratur gezählt werden soll. Der offensichtlichste Grund dafür wäre, dass im Roman die Zeit der Verfolgung der Juden während des zweiten Weltkrieges thematisiert wird. Dazu kommt auch Beckers Kindheit im Ghetto und in den Konzentrationslagern, die ihm zu einem der Opfer des Faschismus macht. Einige Forscher werden deswegen *Jakob der Lügner* zu dem „authentischen“ Teil der Holocaustliteratur zuordnen. Inwiefern man zwischen „authentische“ und „fiktionaler“ Holocaustliteratur unterscheiden soll, kann aber diskutiert werden, besonders im Hinblick auf Beckers Beziehung zum Judentum und seine Erinnerungen von der Zeit der Shoah. Darauf soll in dem Kapitel „Autofiktion in *Jakob der Lügner*“ näher eingegangen werden. Im Folgenden sollen die Gründe *Jakob der Lügner* als ein Holocaustroman zu bezeichnen, untersucht werden.

Jakob der Lügner ist kein Holocaustroman in dem Sinne, wie die meisten anderen Bücher zum Thema Holocaust, die bis Ende 1960er und Anfang 1970er Jahre verfasst wurden. Was einem als Leser möglicherweise erst auffällt, ist, dass im Roman nur ernsthaft über grausame Ereignisse geschildert wird. Dies entspricht nicht den Erwartungen des Lesers. Becker bricht also mit den traditionellen Wirkmitteln der Holocaustliteratur, und wenn er sie benutzt, ist es oft auf eine unerwartete Weise. Beispiele sprachlicher Wirkmittel sind unter anderem Humor und Ironie, die oft in Situationen auftauchen, wo man es am wenigsten erwartet. Ein Beispiel ist das folgende Zitat, wo Jakob in Lebensgefahr schwebt, weil er auf die deutsche Toilette gegangen ist, um Teile von einer Zeitung zu holen:

„Der Soldat öffnet die Tür, die sich nicht sträubt, zu seinem Verdruss sieht er eine aufgeschlagene Doppelseite Zeitung vor sich, in Massen zitternd, was aber in solch peinlichem Moment nicht weiter auffällt.“(JL S.108).

Hier mischen sich Todesernst und Humor in einer für den Roman typischen Weise: Obwohl Jakobs Suche nach Nachrichten ihn dazu bringt, sich freiwillig in eine gefährliche Situation zu setzen, ist trotzdem was Komisches dabei. Jakob sieht nicht viele Möglichkeiten, um raus aus der potenziell tödlichen Situation zu kommen, aber die Idee sich mit einer Zeitung auf die Toilette hinzusetzen, kommt ziemlich unerwartet auf den Leser. Der Soldat entdeckt nicht, dass ein Jude auf der Toilette sitzt, wahrscheinlich, weil er es nie einem Juden zugetraut hätte, auf ihre Toilette zu gehen. Der wartende Soldat geht davon aus, dass ein Freund von ihm da sitzt, und fängt sogar an, sich Jakob gegenüber, über die ungerechte Verteilung von Urlaub zu beschweren:

„»Hast du schon gehört, daß Marotzke wieder Heimaturlaub kriegt? Wenn das mal mit rechten Dingen zugeht! Der muß irgendwelche Leute ganz oben kennen, woll? Fährt alle nasenlang, und unsereins wartet und wartet und muß egalweg bei diesen Knoblauchfressern bleiben.«“ (JL S. 109)

Die Klage des Soldaten wirkt ironisch, da er nicht weiß, wem gegenüber er sich beschwert, und seine Sorgen aber einem Juden anvertraut. Seine Probleme scheinen klein und unwichtig verglichen mit Jakobs hoffnungsloser Situation als Jude im Ghetto während des zweiten Weltkrieges. Wenn er am Leben von der Toilette rauskommt, sind die Umstände, unter denen er im Ghetto wohnt, nicht besonders günstig um ein langes Leben zu führen. Der Soldat auf der anderen Seite, hungert nicht und hat einen einigermaßen sicheren Alltag, obwohl er als Soldat im Krieg seinem Land dienen muss.

Weiter sieht man, dass Jakob nicht mehr nur von seiner Angst dominiert wird. Nach der Klage des Soldaten zeigt sich auch seine Wut, obwohl nur in seinen Gedanken: „Du lieber Himmel, Knoblauch, wenn man eine einzige Zehe hätte, hauchdünn auf warmes Brot gestrichen, du Idiot“(JL S.109).

Vielleicht kommt Jakobs Ärger daher, da der Soldat sich beschwert und ihm dazu bringt, seine Angst eine Weile zu vergessen, als der Soldat die Juden als „Knoblauchfresser“ bezeichnet. Der Spitzname, die die Wache über die Juden benutzt, ist bestimmt wie ein Hohn für Jakob, weil sie kaum was zum Essen haben, und besonders keinen Knoblauch. Jakob nennt den Soldaten „Idiot“, und obwohl es nur in seinen Gedanken ist, zeigt es, dass er noch

nicht ganz aufgegeben hat gegen die Übermacht zu kämpfen, obwohl seine Situation hoffnungslos scheint, eingesperrt auf die deutsche Toilette.

Die Toiletten-Geschichte könnte eigentlich an sich alleine erzählt werden, als eine kleine, lustige und ernste Geschichte von der Ghettozeit, von einem Überlebenden, der über den Holocaust berichtet. Die Geschichte befindet sich zwischen Grausamkeit und Humor, und erzählt somit viel über das Leben im Ghetto. Man konnte nicht davon ausgehen den nächsten Tag zu überleben, aber um so lange wie möglich zu überleben, war es essenziell auch ein bisschen Normalität im Leben zu behalten.

Ein weiteres Beispiel darauf, dass Humor oft mit der Gewalt des Ghettoalltages gemischt wird, ist, wenn der große Boxer Mischa von dem kleinen deutschen Soldaten geschlagen wird:

„[...]der Anführer ist einen Kopf kleiner als er, und es bereitet ihm einige Mühe, bis zu Mischas Gesicht hinaufzuschlagen. Es sieht beinahe ein bißchen komisch aus, nichts für die deutsche Wochenschau, eher wie ein Spaß aus der Stummfilmzeit, wenn der kleine Polizist Charlie versuchte, den Riesen mit den buschigen Augenbrauen zur Strecke zu bringen“ (JL S.35).

Die Situation ist die folgende: Mischa hat gerade von Jakob erfahren, dass er ein Radio besitzt, und wird von einem Soldat entdeckt als er auf der Erde sitzt, glücklich, und mit einem Lächeln auf seinen Lippen. Becker schildert die Schläge, die Mischa deswegen vom Wachtposten bekommt, auf eine Weise, die an Szenen, die man in den Filmen Charlie Chaplins sehen kann, erinnert. Den weltberühmten Schauspieler und Filmproduzent von der Stummfilmzeit hat oft Gesellschaftskritik in seinen Filmen ausgedrückt, oft in Kombination mit „Slapstick-Humor“. Der Film, worauf im Zitat hingewiesen wird, ist wahrscheinlich der Stummfilm von 1917 „Easy Street“. Der Film spielt in der Gegend in London, wo Chaplin aufgewachsen ist, und schildert Chaplins Figur „der Tramp“ als Polizist. Eric Campbell „der Riese mit buschigen Augenbrauen“ terrorisiert darin die Straße, die Polizei schafft es nicht ihn zu verhaften, bevor der Tramp ihm überlistet.

In Chaplins Film besiegt der kleine Polizist den Riesen mit Schlaueit anstatt physischer Kraft, genau wie Mischa klug den Soldat auf sich losschlagen lässt, ohne sich zu wehren, um alles zu überleben. Dass der Tramp im Film über den Riesen gewinnt, kann auch ein Hinweis auf die Hoffnung, die Mischa jetzt hat, sein, und die von den deutschen Soldaten nicht zerschlagen werden kann. Es kommt deutlich in der Schilderung von der Episode hervor, dass

obwohl der Soldat Mischa schlägt bis er blutet, ist es kein stolzer Moment für die Deutsche Wehrmacht, und nicht etwas das jemand sehen sollte. Weiter kann Chaplins Figur auch eine Parallele zu Jakob gesehen werden, der auch auf einer Weise David gegen Goliath darstellt, und gegen eine viel größere und stärkere Obermacht zu kämpfen hat. Chaplin brachte, in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, durch seinen Humor Hoffnung und Ablenkung zu den Menschen, nicht unterschiedlich von dem, was Jakob im Ghetto mit seiner „Radiolüge“ macht. Wenn eine Geschichte im Roman bewirken kann, dass der Leser an Chaplin denkt, kommt auch sofort sein Film „The Great Dictator“ (1940) in Erinnerung, wo er sich mit dem Nazismus und Hitler auseinandersetzt.¹⁹

Diese beiden Episoden von *Jakob der Lügner*, hätten aber von Becker ganz anders geschildert werden können. Um die Grausamkeit des Ghettos deutlich zu machen, hätte er die Geschichte mit Fokus auf die Schmerzen Mischas und Kowalskis schreiben können, und die Leiden Jakobs. Er hätte sogar wählen können den Episoden tödliche Konsequenzen zu geben, entweder für Jakob oder Kowalski. Durch seine Entscheidung, die Schrecken des Ghettos nicht so offensichtlich zu schildern, unterscheidet er sich von vielen anderen Holocaustautoren, die den Schmerz und das Leiden immer in den Vordergrund stellen. Doch durch die Ironie und den Humor, den Becker benutzt, kann man sich auch heute in den Menschen in der Geschichte wiedererkennen. Die Distanz zwischen der Zeit des Holocaust und der heutigen Zeit scheint nicht mehr so unüberbrückbar und, weil die Menschen im Ghetto wie diejenigen gewesen sind, die heute leben.

Diese Besonderheiten des Romans wurden von Beate Müller wie folgt kommentiert:

„Sowohl die ungewöhnliche Perspektive als auch die Figurenkonzeption Jakobs und der spielerisch-humorvolle Stil Beckers werden in den Gutachten (auch in Emmerichs) immer wieder hervorgehoben als das besondere dieses Buches.“²⁰

Die Erzählweise wird auch hier in den Vordergrund gestellt. Dass Becker Humor, Ironie, eine modernistische Erzählweise und eine Hauptfigur als Bestandteile von seinem Roman gewählt hat, wird vom Leser akzeptiert, da er als Holocaustüberlebender gesehen wird. Im Zitat wird behauptet, dass der Humor und die Ironie als ein Wirkmittel gesehen werden kann, das Glaubwürdigkeit und Authentizität hervorruft. Durch seine Rollen als Autor und Opfer des

¹⁹ Meyers enzyklopädisches Lexikon, Band 5: Bud-Con, Lexikonverlag Mannheim/Wien/Zürich 1972, S.471-472.

²⁰ Müller, Beate: 2006 S.96

Faschismus, wird die Art und Weise, wie Becker die Ereignisse zu verarbeiten sucht, toleriert obwohl es nicht die übliche Weise ist. Man geht davon aus, dass er seine eigenen Erinnerungen schildert, da er sich sonst nicht getraut hätte, seinen Roman so zu schreiben.

Becker schildert also das Leben im Ghetto und die Juden als normale Menschen. Die extreme Situation führt nicht nur dazu, dass die Menschen alle nett zu einander waren, weder im Roman noch in der Wirklichkeit. Denn es gab auch Konflikte, Diebstahl und Leute, die gedacht haben, sie sind besser als die anderen, und eigentlich nicht zu den Juden gehörten.

6.3.1 Die autofiktionalen Aspekte des Romans

Becker war einer der ersten Autoren, der einen Roman zum Thema Holocaust verfasst hat, der von den bisherigen Holocaustromanen abwich, nicht zuletzt wegen der Beziehung des Romans zur Authentizität. Das Thema der Authentizität wird als Wirkmittel im Roman benutzt, und wird, wie im folgenden Beispiel, mehrmals im Roman direkt angesprochen:

„Es sind ziemlich genau zwanzig Meter, ich habe die Strecke nachgemessen, genau neunzehn Meter und siebenundsechzig Zentimeter. Ich bin dort gewesen, das Haus steht noch, vollkommen unbeschädigt, nur den Postenturm gibt es nicht mehr. Aber ich habe exakt die Stelle zeigen lassen, mitten auf dem Damm der Kurländischen, dann bin ich den Weg abgescritten, ich habe einen Meter gut im Gefühl. Doch es war mir nicht genau genug, ich habe mir ein Bandmaß gekauft, dann bin ich wieder hingegangen und habe nachgemessen. [...] Sogar ein Polizist ist erschienen, hat mich nach meinem Ausweis gefragt und was ich hier zu messen hätte, jedenfalls sind es genau neunzehn Meter und siebenundsechzig Zentimeter, das steht fest.“(JL S.23)

Wie im Zitat deutlich wird, ist es dem Erzähler wichtig, geglaubt zu werden. Um keine Lüge zu erzählen, hat er sogar genau nachgemessen, wie weit das Stück ist, das Jakob laufen musste. Es ist so genau geschildert, dass es fast einen ironischen Eindruck gibt, dass so viel Wert darauf gelegt wird, den genauen Abstand zu erfahren. Was vom Erzähler berichtet wird, soll daher als die Wahrheit gelesen werden, oder was so nahe an der Wahrheit liegt, wie möglich, da alles genau recherchiert und untersucht worden ist, und es die Motivation des Erzählers ist, die Vergangenheit so weiterzuvermitteln, wie sie sich zugetragen hat. Über seinen Anlass den Erzähler so genau mit Jakobs Geschichte umgehen zu lassen, sagte Becker:

„Das Metermaß des Erzählers in dem Roman ist ein Kürzel, ein Bild, das ich dem Leser im Kopf machen möchte, damit er glaubt, ich sei außerordentlich sorgfältig mit meiner eigenen Vergangenheit umgegangen und mit einer Geschichte, die offenbar daraus ist.[...] Aber ich wollte die Ghettowirklichkeit möglichst genau kennen, um zu wissen, wo ich sie verlasse.“²¹

Es gibt also eine Parallele zwischen dem Erzähler und dem Autor. Becker wollte zeigen, dass er viele Information über das Leben im Ghetto besaß, aber bewusst eine Wahl getroffen hat, die Wahrheit manchmal zu verlassen. Was als Fakta und was Fiktion gilt im Roman, und die Grenze zwischen den beiden wird mehrmals thematisiert. Der Erzähler bringt auch später nochmals Thema Authentizität auf, und äußert sich dazu, wie er Jakobs Geschichte verifizieren kann:

„Mein wichtigster Gewährsmann ist Jakob, das meiste von dem, was ich von ihm gehört habe, findet sich hier irgendwo wieder, dafür kann ich mich verbürgen. Aber ich sage das meiste, nicht alles, mit Bedacht sage ich das Meiste, und das liegt diesmal nicht an meinem schlechten Gedächtnis. Immerhin erzähle ich die Geschichte, nicht er, Jakob ist tot, und außerdem erzähle ich nicht seine Geschichte, sondern eine Geschichte. Er hat zu mir gesprochen, aber ich rede zu euch, das ist ein großer Unterschied, denn ich bin dabeigewesen.“(JL S.46)

Der Erzähler widerspricht aber hier seine Genauigkeit mit dem Maßband, und gibt dem Leser einen ganz anderen Eindruck von seiner Erzählweise. Er behauptet nicht die Wahrheit über Jakobs Geschichte weiterzuvermitteln, sondern eine Geschichte, die von Jakobs Erlebnissen inspiriert wurde, und von ihm so erzählt wird, wie er sie erzählen möchte. Weil er im Ghetto gewesen ist, während die Ereignisse sich zugetragen haben, hat er wahrscheinlich einiges anders erlebt und anders interpretiert als Jakob. Das Zitat kann auch als ein Kommentar der Verbindung zwischen der Erinnerung und der Wahrheit gesehen werden. Obwohl der Erzähler versucht hat, die Geschichte genauso zu erzählen, wie er sie von Jakob gehört hat, hat er das nicht geschafft. Jedes Mal wenn er an die Erzählung gedacht hat, erinnert er sie anders, und mischt vielleicht, ob er das möchte oder nicht, seine eigenen Erinnerungen damit rein. Becker macht den Leser darauf aufmerksam, dass er in seinem Roman zwischen der Wahrheit und der Fiktion wechselt. Dies ist ein kompliziertes Thema, besonders bei Holocaustromanen, wo man entweder Fiktion oder die eigene Erlebnissen schildern soll. Becker stellt sich da in die Mitte von den beiden, und benutzt die Fiktion, die

²¹Graf, Karin und Konietzny, Ulrich: 1991 S.58

zu einem gewissen Grad sowieso da gewesen wäre, als ein Wirkmittel und Thema in seinem Roman.

Die Geschichte Jakobs ist diejenige eines gestorbenen Mannes, teilweise mit seiner Stimme, und teilweise durch einen Erzähler vermittelt, der seine Geschichte kurz vor seinem Tod von ihm erzählt bekommen hat. Meistens drehen die Holocaustromane sich um die Leben und Erlebnisse der Überlebenden, weil die Gestorbenen wenige Möglichkeiten haben, mitzuteilen was mit ihnen passiert ist. Die Ausnahmen sind diejenigen, die ihre Geschichten während des Krieges geschrieben und versteckt haben, oder wie in Jakobs Fall, wo andere versucht haben, ihre Erlebnisse zu schildern. Wir erfahren Jakobs Erinnerungen vom Ghetto, und auch Ausschnitte von einem Überlebenden. Becker macht beides, er erzählt die Geschichte von einem Hoffnungsträger, der nicht überlebt hat, gesehen von einem Überlebenden, der auch sein eigenes Leben mit reinzieht.

Max Beckers Wahl, sich mit seinem Sohn in der DDR niederzulassen, spielt auch eine wichtige Rolle für die Besonderheit *Jakob der Lügners*. Dass der Roman 1969 in der DDR veröffentlicht werden durfte, war an sich erstaunlich, da unkonventionelle Bücher im Osten meistens nicht publiziert werden durften, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

„Sowohl in der DDR als auch in Österreich wurden erst allmählich zeitgenössische Autoren rezipiert, die jüdische Erfahrung und Identität von den dominanten Geschichtskonstruktionen abgrenzten und deren Texte Modelle Anboten, über welche die Konstruktion eines zeitgenössischen jüdischen Diskurses möglich wurde. Jurek Beckers „Jakob der Lügner“ (1969) war in der DDR der Roman, der den Holocaust in einem spezifisch jüdischen Kontext behandelte“²²

Jakob der Lügner wurde wahrscheinlich durch die Zensur durchgelassen, weil Becker ein jüdischer Überlebender war, und seine Schilderungen vom Ghetto als allgemein für die Gruppe der Juden galten. In der DDR wurde nicht besonders auf die Leiden der Juden während des zweiten Weltkrieges geachtet, weil sie vermeiden wollten, die Menschen in unterschiedliche Rassen einzuteilen. Beckers Roman mag trotzdem publiziert geworden sein, weil man einen Roman brauchte, der die Leiden der Juden während des zweiten Weltkrieges thematisierte, von einem Überlebenden der Shoah verfasst, damit niemanden sagen konnte, dass sie nicht auch in der DDR-Literatur repräsentiert waren. Dass Jakob als Held interpretiert wurde, der viel geopfert hat, um seinen Schicksalsgenossen Hoffnung zu geben und somit zu

²²Gilman, Sander L. und Steinecke, Hartmut: 2002 S. 158

retten, war bestimmt auch nicht verkehrt. Jakob, der Alltagsheld, konnte dazu beitragen, die Einwohner der DDR zu guten Bürgern zu erziehen.

Ob *Jakob der Lügner* als Holocaustroman gilt oder nicht, hängt, wie eben schon angedeutet, auch mit der Beziehung Beckers zum Judentum zusammen. Wenn man seine Romane zum Thema Holocaust, *Jakob der Lügner*, *Der Boxer* und *Bronsteins Kinder*, betrachtet, können sie als eine Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit und die Rollen, die ihm zugeschrieben wurden, gesehen werden. Unter anderem wurde er als Jude und als Opfer des Faschismus gesehen, sein ganzes Leben lang, ohne, dass er sich sicher war, ob er sich überhaupt mit dieser Rolle identifizieren konnte. Über die Herausforderungen, nie das Judentum verlassen zu können, sagte Becker:

„Ich gebe diesem Problem deswegen so viel Raum und werde aufgeregt und polemisch und am Ende gar ausfallend, weil schon so lästig über meinem Kopf hinweg entschieden wurde, was und wie ich bin: unter anderem eben Jude. Es kommt mir wie eine Okkupation vor oder wie die Mahnung, eine Schuld zu begleichen, die ich nie auf mich genommen habe.“²³

Becker wollte nicht eine Identität, mit der er sich nicht wohl fühlte, einfach akzeptieren. Seine Auseinandersetzung mit dem Judentum hat er sein ganzes Leben nicht abgeschlossen. Man kann *Jakob der Lügner* auch deswegen zur Holocaustliteratur zählen, wegen der intensiven Beschäftigung Beckers mit den Begriffen Jude und Judentum, und was sie für ihn zu bedeuten haben. Unbedingt hängt sein Interesse dafür auch mit seiner Vergangenheit zusammen, aber man kann seine Bücher nicht ausschließlich zu der Holocaustliteratur zählen, weil seine Eltern Juden waren, und er deswegen seine Kindheit im Ghetto und im Lager verbringen musste.

„Wenn Sie Schriftsteller sein wollen, leiden Sie an etwas, seien Sie über etwas zu Tode erschrocken, stemmen Sie sich gegen etwas, werden Sie verrückt von etwas. Sonst sind Ihre Bücher zur Mäßigkeit verurteilt, es fehlt darin das Rasende, das Unausweichliche. Ohne ein Unglück können Sie nicht einmal Witze über ihr Unglück machen.“²⁴

Mit dieser selbstironischen Aussage sagt Becker viel über seinen Anlass zum Schreiben aus. Seiner Meinung nach braucht ein Autor etwas, das ihm quält, und ihm nicht in Ruhe lässt,

²³ Becker, Jurek "Mein Judentum". In: Schulz, Hans Jürgen (1979) S.14

²⁴Hage, Volker: „Die Wahrheit über Jakob Heym. Über Meinungen, Lügen und das schwierige Geschäft des Erzählens“. In: Heidelberger-Leonard, Irene(1992) S. 126

damit er glaubwürdig schreiben kann. Wenn der Schriftsteller nicht Erfahrungen von seinem Leben besitzt, welche ihm erschüttert und für immer gemerkt haben, und deswegen dazu fähig machen, seine Erlebnisse auf die überzeugendste Weise durchs Schreiben weiterzuvermitteln. Wenn dies in Verbindung mit Beckers Werk gesehen wird, und den Themen worüber er geschrieben hat, wird es deutlich, dass dieses Zitat seine Kindheit und Vergangenheit mit seinem Schreiben verbinden kann. Mit Beckers Vergangenheit, hätte er aber nicht über die Shoah schreiben können, ohne, dass die Leser und Kritiker die Geschichten mit seinem Leben vergleichen oder verknüpfen würden.

Wie oben schon erwähnt, gibt es in jedem Roman auf irgendeine Weise Berührungspunkte zwischen dem Leben des Autors und seinem Text. Im Folgenden soll daher näher darauf eingegangen werden, was als Beispiele der Autofiktionalität im *Jakob der Lügner* gelten kann, und auch darauf was Becker selbst über die Autofiktion in seinem Roman denkt.

Es ist naheliegend davon auszugehen, dass die Ereignisse, die Beckers Leben so viel Leiden gebracht hatten, die Erinnerungen vom Krieg waren. In seinem Fall waren es aber nicht die Erinnerungen unter denen er gelitten hat, sondern der Mangel an solche. Becker war sich nicht sicher, ob er überhaupt etwas von dem besaß, was man Erinnerungen, von seiner Kindheit im Ghetto und Konzentrationslager, nennen kann:

„Als ich zwei Jahre alt war, kam ich in dieses Ghetto, mit fünf verließ ich es wieder in Richtung Lager. Ich kann mich an nichts erinnern. So hat man es mir erzählt, so steht es in meinen Papieren, so war folglich meine Kindheit. Manchmal denke ich: Schade, daß dort nicht etwas anderes steht. Jedenfalls kenne ich das Ghetto nur vom dürftigen Hörensagen.“²⁵

Dieses Loch in seinem Gedächtnis, das ihm dazu gebracht hat, sich Mühe zu geben, um es ausfüllen zu können, ist auch der Grund, warum man sagen kann, dass er zwischen zwei Begriffen steckt. Er besaß einige Bilder von seiner Kindheit im Kopf, aber war sich nicht sicher, ob das tatsächliche Erinnerungen waren, ob er es erzählt bekommen hat, oder einen so starken Wunsch besaß, sich an etwas zu erinnern, dass er nach einer Weile seine Erfindungen für wahr hielt:

²⁵ Das Jüdisches Museum(Hg.): 1990 S.10

„Manchmal erfinde ich erlebtes so lange, um, wie ich es gerne erlebt haben möchte.
Denn nicht alles, was ich erlebt habe, möchte ich ja gerne erlebt haben.“²⁶

Becker ist sich dessen auch nicht sicher, was er erlebt hat, und was er verändert hat, weil es sich nicht unbedingt um gute Erinnerungen handelt. Das heißt auch, dass er sich nicht immer selbst sicher ist, was seine „authentischen“ Erinnerungen sind, und was Fiktion ist.

Weil er als Opfer des Faschismus über seine Erinnerungen während des zweiten Weltkrieges schrieb, könnte man sagen, dass er zu den Autoren gehört, die „authentische“ Holocaustliteratur verfassten, nämlich zu Autoren die zu der ersten Generation Holocaustüberlebenden gehörten. Da es aber unsicher ist, ob seine Erinnerungen wirklich Erinnerungen sind, und ob überhaupt etwas von dem, was er schreibt als authentisch gesehen werden kann, könnte man auch behaupten, dass Becker zu der zweiten Generation Autoren von Holocaustliteratur gehört, wo man als Leser durch die Augen einer Person, die selbst nicht die faschistische Herrschaft erlebt hat, aber den Einfluss der auf das eigene Leben schildert.

Im Sinne Heidelberger-Leonards lässt sich *Jakob der Lügner* als den ersten Versuch Beckers, seine versteckten Erinnerungen hervorzurufen, sehen:

„»Jakob der Lügner« wäre somit die erste Annäherung an dieses »Geheimnis«, denn dieser Roman spricht eine andere Sprache als der Essay. Anhand von sorgfältigen Recherchen wird hier ein mögliches Leben rekonstruiert, so wie es sich für das Kind Jurek Becker hätte ereignen können. Jakob reflektiert nicht sein Judentum, sondern lebt es, genauer, versucht es zu überleben. Und weil es ihm aus allzu bekannten Gründen nicht gelingt, ist es sein Leidensgefährte, der Erzähler, der uns Jakobs Geschichte überbringt.“²⁷

Denn die Möglichkeit, dass Becker mit *Jakob der Lügner*, seine Erinnerungen von der Zeit des Ghettos hervorzurufen versucht, lässt sich vermuten. Durch die Kinder im Roman wird geschildert, was für ihn eine mögliche Kindheit gewesen sein konnte. Besonders die Darstellung des Mädchens Lina, das man von den Kindern im Roman am besten kennenlernt, könnte als Auseinandersetzung Beckers mit seinen frühesten Kindheitserinnerungen gesehen werden. Sie ist wahrscheinlich ein paar Jahre älter als Becker es im Ghetto gewesen ist, aber ihre Neugier und Langeweile ist in jedem Kind auch abseits vom Ghetto erkennbar. Sie hat

²⁶Arnold, Heinz Ludwig(1992) S.4

²⁷Arnold, Heinz Ludwig (1992), S.22

keine Erinnerungen an das Leben vor dem Ghetto, und wie es ist, sich satt essen zu dürfen. Ihr naives Glück als sie deportiert werden, weil sie endlich mit dem Zug verreisen darf, zeigt wie wenig die Kinder von dem was im Ghetto passiert ist verstanden haben,:

„Sie springt im Zimmer herum, kann ihr Glück kaum fassen, und Jakob macht eine gute Miene dazu, das Mädchen ist ja noch nie richtig verreist. Besonders schwer zu ertragen wird es, als sie ihm unvermittelt einen Kuß schenkt und ihn fragt, warum er sich nicht auch freut.“(JL S.283)

Becker hat selbst drei Ursachen erwähnt, die dazu geführt haben können, dass er kaum Erinnerungen an seine Kindheit besitzt²⁸, genau wie Lina keine Erinnerungen von der Zeit vor dem Ghetto verfügt. Unter anderem können seine Kindheitserinnerungen vom Ghetto verdrängt worden sein, um ihn von dem, was passiert ist, zu schützen. Bestimmt hat er im Ghetto Sachen gesehen, was kein Kind sehen sollte. Vieles konnte er bestimmt auch als Kind nicht verstehen, oder keiner hat ihm das erzählt. Obwohl die Lage im Ghetto nicht so schlimm wie im Konzentrationslager war, musste man auch dort ums Überleben kämpfen. Durch Linas Figur wird vermittelt, wie eine Kindheit im Ghetto hätte sein können. Sie hat auch ganz viele Fragen, die sie Jakob immer wieder stellt, ohne, dass er antworten kann oder möchte. Becker hat auch viele Fragen gehabt, die sein Vater nicht antworten wollte. Daher kann man sagen, dass Lina auch ein Bild der Kinder der Opfer des Faschismus darstellt, die mit der Ungewissheit leben musste, was während des Krieges mit ihren Eltern passiert ist.

Da Becker seine frühe Kindheit im Ghetto und Konzentrationslager verbrachte, weil seine Eltern als Juden galten und damit auch er, konnte man davon ausgehen, dass er sich als Jude sah. Becker behauptet aber, er fühle sich nicht als Jude, und spüre keine Verbindung zum Judentum. Sein Vater hat ihn auch nicht in der jüdischen Tradition erzogen. Max Becker ging in die Synagoge hauptsächlich, um Freunde zu treffen, Jurek durfte nicht mitkommen, und war das erste Mal in einer Synagoge als er Erwachsen war. Becker beschreibt dies selbst in dem Essay „Mein Judentum“:

„Sooft ich in der Vergangenheit nach Herkunft und Abstammung gefragt worden bin, habe ich geantwortet: Meine Eltern waren Juden. Ich benutze diesen Satz wie eine feststehende Formel, die in nicht zu überbietender Klarheit Auskunft gibt.“²⁹

²⁸ Schulz, Hans Jürgen: 1979 S.10-11.

²⁹Ebd S.10

Er distanziert sich von dem Begriff „Jude“, in dem er sagt, dass seine Eltern das waren. Damit sagt er womöglich auch indirekt „ich aber nicht“.

Die Autofiktionalität in *Jakob der Lügner* hängt auch mit Beckers Vater zusammen. Die Idee die Geschichte über Jakob zu schreiben, hat er bekommen nachdem sein Vater ihm über eine seiner Erinnerungen vom Ghetto erzählt hat:

„Also es war für mein Vater ein harter Schlag, daß ich Schriftsteller wurde. Er wollte lieber einen Arzt aus mir machen. Als er sich einmal damit abgefunden hatte, hat er eines Tages zu mir gesagt, er wolle mir, da ich nun mal Schriftsteller sei, eine Geschichte erzählen, die ich aufschreiben müßte. Er dachte sich das als eine Art Geschenk.“³⁰

Jakob der Lügner ist also der Ghetto-Geschichte von Beckers Vaters entsprungen, und ist somit „wahr“. Becker hat sie aber verändert, und nicht so erzählt, wie sein Vater das möchte. Er hat fiktionale Ereignisse reingeschrieben, und dem Radiobesitzer und den Helden das Radio weggenommen, damit die Geschichte nicht mehr nur seinem Vater gehört, sondern auch ihm. Becker beschreibt die komplexe Beziehung zwischen Wahrheit und Fiktion selbst in einem Interview:

„Überhaupt ist die ganze Geschichte erfunden. Trotzdem spielt der Stoff in meinem Leben – zum Beispiel durch das Schicksal meiner Verwandten – eine große Rolle.“³¹

Becker beschreibt also selbst die Erzählung über Jakob als erfunden, aber weist trotzdem auf die Wurzeln dessen, zu seiner Familie, hin. Der Holocaust hat Beckers Leben total geändert, obwohl er selbst wenige Erinnerungen besaß. Wie früher schon erwähnt wurde, hat Becker sich sein ganzes Leben mit seiner Vergangenheit, und mit dem Holocaust beschäftigt. Nicht nur seine Romane und Erzählungen zu diesem Thema weist darauf hin, aber auch in mehrere Interviews hat er offen darüber geredet, wie sein Leben von dem Mangel an Gedächtnis beeinflusst wurde. In einem Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold die 1990 in Berlin stattgefunden hat, beschreibt Becker wie er erlebt hat, kaum etwas von seiner Kindheit zu erinnern:

„Ohne Erinnerungen an die Kindheit zu sein, das ist, als wärst du verurteilt, ständig eine Kiste mit dir herumzuschleppen, deren Inhalt du nicht kennst.“³²

³⁰ Arnold, Heinz Ludwig: 1992 S.5

³¹ Heidelberger – Leonard, Irene: 1992 S.221

Beckers Vergangenheit ist also etwas, was ihm drückt, obwohl er wenige Erinnerungen hat mit dem er leben muss, scheint der Mangel an welche genau so schwer zu sein. In seinem letzten Interview, das 1997 mit Herlinde Koebl durchgeführt wurde, kurz vor seinem Tod, erwähnt Becker nochmal die Erinnerungen, die wahrscheinlich in seinem Gedächtnis versteckt liegen, und ihm so viel Mühe gebracht hat:

„Wenn du nicht weißt, wo du herkommst, ist es ein wenig so, als ob du ein Leben lang mit einem Rucksack rumläufst, mit einem Sack auf dem Rücken, ohne zu wissen, was drin ist. Das ist ein sehr unangenehmer Zustand, und die Beschäftigung damit ist fast schon eine lebenslange Beschäftigung – die Bemühung, rauszukriegen was in diesem verfluchten Sack drin ist, den ich da auf dem Rücken habe.“³³

Man kann Beckers Aussage dahin interpretieren, dass es ihm klar ist, dass er nicht mehr lange leben wird, und, dass er eingesehen hat, dass der Inhalt in seinem Rucksack für immer für ihn verborgen werden sein. Er kommentiert in diesem Interview nochmal die schwere Erinnerungen, die sein ganzes Leben bei ihm gewesen sind, und ihm dazu gebracht hat, über Holocaust zu schreiben, und sich sein ganzes Leben durch damit so viel zu beschäftigen. Becker schaffte es nicht, seine Kiste zu öffnen, und das ist ein Grund, wie früher schon erwähnt wurde, warum der Teil seines Werkes der sich mit dem Thema der Shoah auseinandersetzt, zu der Gattung Autofiktion gezählt werden kann. Becker hat Erinnerungen erfunden, die vielleicht oder wahrscheinlich mit seinem Leben übereinstimmt. Da sein Vater sich nur ungern mit ihm über die Vergangenheit geredet hat, versuchte Becker auch die Lücken die er hinterlassen hat auszufüllen. Zum Beispiel den Grund warum sie nach dem Krieg nach Deutschland gezogen sind, warum sein Vater die Fragen seines Sohnes über der Holocaust nicht antworten wollte, oder gewählt hat ihm nicht als Jude zu erziehen. Becker hat selbst auch gesehen, dass er für eine Person fast ohne Erinnerungen an dem Holocaust, sich in seinen Büchern ausführlich damit beschäftigt hat:

„Dennoch habe ich Geschichten über Ghettos geschrieben, als wäre ich ein Fachmann. Vielleicht habe ich gedacht, wenn ich nur lange genug schreibe, werden die Erinnerungen schon kommen. Vielleicht habe ich irgendwann auch angefangen, manche meiner Erfindungen für Erinnerung zu halten.“³⁴

³² Arnold, Heinz Ludwig: 1992 S.16

³³ Becker, Christine: 2007 S.306

³⁴ Arnold, Heinz Ludwig: 1992 S.16

Becker sieht ein, dass man es fragwürdig sehen kann, dass er so viel über die Zeit des Holocaust verfasst hat, dennoch kaum Erinnerungen davon besaß. Ihm mit Autoren, die der Holocaust nicht erlebt haben, gleichzustellen wird trotzdem falsch, da sein Leben davon drastisch beeinflusst wurde. Er hat außer seinem Vater keine Verwandten in der Nähe gehabt, sie sind fast alle während des Krieges gestorben, und deswegen besaß er wenige Möglichkeiten von jemanden erzählt zu bekommen was mit ihm passiert ist:

„[...]ich war in dieser Welt gefallen mit acht Jahren. Und keiner hat mir erzählt, bis auf ganz dürftige Informationen, was ich für einer bin und was mit mir los ist und wo ich herkomme. Und sicher ist *Jakob der Lügner* in dem Sinne der Versuch des Hauchs einer Autobiographie: Ich wollte etwas genauer wissen.“³⁵

Becker sieht ein, dass er *Jakob der Lügner* möglicherweise geschrieben hat, als ein Versuch seine Erinnerungen hervorzuholen und vielleicht zu erfahren mehr darüber was er als Kind erlebt hat. Er hat es nicht geschafft, Erinnerungen hervorzurufen, aber hat trotzdem mehr über seine Vergangenheit gelernt, da er, bevor er dem Roman verfasste, fast nichts über das Leben im Ghetto wusste. Dennoch beschreibt Becker *Jakob der Lügner* als ein Roman die eine Ahnung von seiner Autobiographie hat, also war es möglicherweise nicht sein Hauptanliegende als er das Buch verfasst hat.

Beckers beiden andere Romane zum Thema Shoah, *Der Boxer*(1976) und *Bronsteins Kinder*(1986), haben auch Autofiktionale Züge. In *Der Boxer* erkennt man deutlich Elemente von Beckers Leben, zum Beispiel, dass Arno sein Sohn mit der Hilfe eine Organisation nach dem Krieg wiederfindet, genau wie Max Becker. In *Bronsteins Kinder* kommen die autofiktionalen Züge nicht so deutlich vor als in *Der Boxer*, aber das gemeinsame Weiterleben die erste und zweite Generation der Opfer des Holocaust wird thematisiert.

6.4 Zur Erzählsituation

Jakob der Lügner wurde sehr erfolgreich, obwohl es Beckers erster Roman war, und er von einigen Kritikern vorgeworfen wurde, dass er die Erzählstrategien anderer Autoren kopiert hatte. Sander L. Gilman schreibt aber zum Erzählweise in *Jakob der Lügner* folgendes:

³⁵Becker, Christine: 2007 S. 306

„Die Kraft von *Jakob der Lügner* beruht auf seiner außergewöhnlichen Erzählkonstruktion. Diese Konstruktion bricht mit der Vorstellung von „Authentizität“, die durch alle früheren Bemühungen um die Geschichte geistert – sie stellt gerade den Akt des Geschichtenerzählens in Frage.“³⁶

Gilman verknüpft also Beckers Erzählkonstruktion mit dem Inhalt und der Thematisierung von Authentizität im Roman. Beckers besondere Erzählweise wird damit sehr wichtig für den Roman, und auch für die Entwicklung der Gattung der Holocaustliteratur.

Wie schon erwähnt wurde, schreibt Becker *Jakob der Lügner* inspiriert von einer Geschichte seines Vaters, aber legt wenig Wert darauf, „die Wahrheit“ darzustellen, und darauf, dass alles was im Buch steht vom Leser geglaubt werden soll. Stattdessen thematisiert er das Erzählen, nicht nur im Hinblick auf den Holocaust aber auch im allgemeinen Sinne der Haltungen der Leser zu dem, was gelesen wird. Im Folgenden soll daher näher auf die Rolle des Erzählers eingegangen werden, und darauf, wie er in Zusammenhang mit dem was Becker mit dem Roman erreichen wollte, steht.

Die erste Person, die dem Leser introduziert wird im Roman, ist der Erzähler. Die Hauptfigur und der Erzähler sind aber nicht dieselbe Person. Dadurch unterscheidet sich der Roman von vielen Ich-Romanen, denn die Erzählweise, macht es möglich, sowohl die Geschichte von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten, wie auch semantische Leerstellen im Text zu bilden. Man erfährt, trotz der Anonymität des Erzählers und seiner nicht allzu großen Rolle im Buch, einiges über sein Leben, und welche Verbindung es zwischen ihm und Jakob gibt. Charakteristisch für die Erzählstrategie, die Leerstellen im Text bildet, ist die Tatsache, dass wir erst auf den letzten Seiten des Buches erfahren, wie der Erzähler und Jakob sich kennengelernt haben, und wie der Erzähler Jakobs Geschichte erfuhr:

„Links neben mir, wohin ich notgedrungen meine Aufmerksamkeit richte, hat Jakob einen Lukenplatz erobert, aber ich kann versichern, daß diese Nachbarschaft rein zufällig ist. Ich habe mich nicht neben ihn gedrängt[...] Ich sehe auch, wie Jakob mir freundlicher ins Auge faßt, vielleicht ist meine Schulstunde schuld daran, daß er mir wenige Tage später eine viel verrücktere Geschichte erzählt, ausgerechnet mir. Denn daß ich als einer von wenigen überlebe, steht nicht in meinem Gesicht geschrieben.“
(JL S.284-286)

³⁶Gilman, Sander L.: 2004 S.95

Der Erzähler ist wie die anderen Juden im Ghetto, und nichts an ihm sagt, dass er überleben und Jakob nicht überleben wird. Durch den Erzähler wird deutlich, wie zufällig es war, wer überlebt hat und wer nicht. Der Erzähler hat sich zufällig neben Jakob gesetzt, was dazu geführt hat, dass Jakobs Geschichte nach seinem Tod weitererzählt werden konnte. Die Verantwortung der Überlebenden nicht nur ihre eigene Geschichten, aber auch diejenigen ihrer Freunde und ihrer Familie zu erzählen, wird vom Erzähler vermittelt. Gleichzeitig wird deutlich, wie schwer es ist, mit einer Vergangenheit weiterzuleben, die sich so schwer an andere Menschen, die nicht dasselbe durchgemacht haben, weitervermitteln lässt:

„Ich habe schon tausendmal versucht, diese verfluchte Geschichte loszuwerden, immer vergebens. Entweder es waren nicht die richtigen Leute, denen ich sie erzählen wollte, oder ich habe irgendwelche Fehler gemacht. Ich habe vieles durcheinandergebracht, ich habe Namen verwechselt, oder es waren, wie gesagt, nicht die richtigen Leute.“ (JL S.11)

Der Erzähler thematisiert in diesem Zitat die Probleme zwischen Erinnerung und Erfindung, die für jeden Überlebenden eine Herausforderung sein mag. Es ist unmöglich, die Ereignisse zu erzählen, so wie sie passiert sind, und wenn man das schafft, verstehen die Zuhörer es dennoch nicht. Durch den Erzähler wird auch die Frustration geschildert, die eine Person mit naher Beziehung zu dem Holocaust erlebt, wenn versucht wird, die Ereignissen weiterzuvermitteln. Nicht nur das Erzählen gelingt den Opfern des Faschismus nicht wie gewünscht, aber auch die Versuche des Zuhörers zu erklären, was er gemacht oder nicht gemacht hat während des Krieges, führen zu Irritation und Frustration.

Der Erzähler hat Jakobs Geschichte von Jakob erzählt bekommen, und hat einige von den Ereignissen im Ghetto, von denen Jakob erzählt selbst erlebt, aber tritt selbst nie auf in der Geschichte.

„Immerhin erzähle ich die Geschichte, nicht er, Jakob ist tot, und außerdem erzähle ich nicht seine Geschichte, sondern eine Geschichte. Er hat zu mir gesprochen, aber ich rede zu euch, das ist ein großer Unterschied, denn ich bin dabeigewesen.“ (JL S.46)

Der Erzähler hat das, was er selbst im Ghetto erlebt hat, aus Abstand gesehen, und erzählt Jakobs Geschichte weiter mit den eigenen Gefühlen. Er sucht selbst die Weise aus, worauf er die Geschichte Jakobs, und auch Teilweise seine eigene, weitervermitteln möchte, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

„Die Wahrscheinlichkeit ist für mich nicht ausschlaggebend, es ist unwahrscheinlich, dass ich noch am Leben bin. Viel wichtiger ist, dass ich finde, so könnte oder sollte es sich zugetragen haben, und das hat überhaupt nichts mit Wahrscheinlichkeit zu tun, dafür verbürge ich mich auch.“ (JL S. 47)

Da der Erzähler den Holocaust überlebt hat, glaubt er also nicht mehr an wahrscheinliche und unwahrscheinliche Ereignisse. Die Aufgabe Jakobs Geschichte weiterzuerzählen, eine für den Erzähler schwierige Herausforderung, löst er dadurch, dass er die Leerstellen mit dem, was er als möglichen Ereignissen sieht, ausfüllt.

Der Erzähler füllt aber nicht nur die Leerstellen aus, sondern er schafft auch selbst welche für den Leser. Manchmal tritt Jakob auch in die Rolle des Erzählers ein, und es kann daher schwierig sein, zu entscheiden, ob Jakob oder der Erzähler im Moment spricht, besonders in einem allein stehenden Abschnitt, wo die Ich-Form benutzt wird, wie im folgenden Beispiel:

„An diesem blauen Tag bin ich der Austeiler. Ich weiß von nichts, ich erfahre immer alles zuletzt, die Sonne fällt mir auf den Wecker, ich bin wütend. Ich ärgere mich über die zusätzliche Arbeit, die verbrannten Finger tun weh, ich komme als letzter zum Essen. Ich klatsche ihnen die Kelle mit Suppe in ihre Schlüsseln, sie ziehen ab damit, ich entdecke nichts Ungewohntes in ihren Gesichtern, bei keinem, aber ich achte ja auch nicht darauf. Ich sehe nicht einmal, wem ich gerade die Suppe gebe, ich sehe nur auf die Schüsseln.“(JL S.39-40).

In den Abschnitten davor und danach vermittelt der Erzähler, was passiert, aber dazwischen kommt plötzlich die zitierte Schilderung, aus der Sicht einer Ich-Person verfasst. Weil der Erzähler zusammen mit Jakob auf dem Bahnhof gearbeitet hat, ist es auch möglich, dass er an dem Tag der Austeiler sein musste. Es ist nicht undenkbar, dass Jakob und der Erzähler sich beide über die extra Arbeit beschweren würden, wenn sie sie bekommen, und auch darüber immer letzter zu sein, um das zu erfahren, was im Ghetto passiert. Jakob mag als letzter erfahren haben, dass Mischa seine Nachricht verbreitet hat, sowie auch der Erzähler als letzter erfahren haben könnte, dass es im Ghetto Neuigkeiten gibt. Daher lässt sich also schwer entscheiden, wer spricht.

Becker hat auch damit gerechnet, dass die meisten Leser schon was zum Thema Holocaust gelesen haben, und deswegen die übliche Weise kennt, wie diese Geschichten normalerweise erzählt wird. Er lässt deswegen den Erzähler, die Erzählweise und die Erwartungen des Lesers, ansprechen, wie im Folgenden:

„Wir wissen, was geschehen wird. Wir haben unsere bescheidene Erfahrungen darin, wie Geschichten mitunter abzulaufen pflegen, wir haben einige Phantasie, und darum wissen wir, was geschehen wird.“ (JL S.36)

Der Erzähler kommentiert hier die Art, wie normalerweise erzählt wird, und gibt einen Hinweis darauf, dass in diesem Roman nicht alles so passieren wird, wie der Leser vielleicht vermutet. Gleichzeitig kann es eine Begründung dafür sein, warum Becker eine Erzählweise gewählt hat, die mit der Erzählertradition der Holocaustromane bricht. Der Erzähler nimmt auch manchmal an den Ereignissen teil, die im Ghetto passiert, oder hat sie wenigstens beobachtet. Zum Teil ist er aber auch distanziert von der Handlung, da er sich nicht immer sicher ist, wo er zu den unterschiedlichen Zeitpunkten gewesen ist.

In der Forschung gibt es mehrere Interpretationen von der Erzählsituation, zum Beispiel behauptet Thomas Kraft in seinem Kommentar zu *Jakob der Lügner*, dass es drei Erzählerstimmen gibt:

„Im Grunde sind es drei Erzähler, die mit ihren Geschichten ineinander greifen und diese am Ende zu einem großen Roman verknüpfen: Jakob Heym, ein anonym bleibender, 46-jähriger Schicksalsgenosse Heyms und der Autor Jurek Becker.“³⁷

Doch, dass Becker sich selbst als ein sozusagen zweiter anonymer Erzähler eingeschrieben hat, kommt im Roman nicht deutlich vor, wenn dies der Fall ist. Dennoch ist aber Becker, als der Autor des Romans, natürlich derjenige, der durch die Figuren im Roman die Geschichte erzählt. Es gibt in der Forschung auch mehrere Theorien, wer der Erzähler darstellen soll. So behauptet zum Beispiel Gilman, dass Max Becker der Erzähler ist:

„Die Stimme des Erzählers in seinem Roman war in keinem geringen Maße die Stimme, die Becker von seinem Vater hatte hören wollen, die Stimme, die ihm von der Vergangenheit erzählte.“³⁸

Es gibt mehrere Ähnlichkeiten zwischen Max Becker und dem Erzähler, wenn man davon ausgeht, dass er Becker die Inspiration für die Erzählung gegeben hat. Max Becker war von

³⁷ Becker, Jurek: 2000 S.321

³⁸ Gilman, Sander L.: 2004 S. 102

vorneherein nahe mit dem Roman verknüpft, insofern als er sozusagen der Ursprung der Geschichte über Jakob ist. Er hat seinem Sohn über einen Bekannten aus dem Ghetto erzählt, und Becker schrieb die Geschichte später zuerst zum Drehbuch um, und erst danach zum Roman. Die Gemeinsamkeiten zwischen dem Erzähler und Max Becker sind unter anderem, dass sie beide Opfern des Faschismus sind, die die Shoah überlebt haben. Sie wohnen beide in Berlin, und haben sich also nach dem Krieg dafür entschieden nach Deutschland zu ziehen, oder in Deutschland zu bleiben. Max Becker wurde auch nie mit der Vergangenheit fertig, und ging auch in der Synagoge, behauptet Jurek Becker, mehr um sich mit den anderen über die Vergangenheit zu unterhalten als wegen seines Gottesglaubens. In diesem Punkt unterscheiden sich aber auch ihre Geschichten von einander. Der Erzähler hat versucht seine Vergangenheit durch das Erzählen zu bearbeiten, während Max Becker es vermied über den Holocaust zu reden.

Der Erzähler ist ein wichtiges Instrument, um die Authentizität im Roman zu thematisieren. Manchmal versucht er den Leser mit seiner Genauigkeit zu überzeugen(JL S.23), und behauptet bis auf dem Millimeter nachgemessen zu haben, um Jakobs Geschichte so „wahr“ weiterzuvermitteln wie möglich. Obwohl der ganze Roman einen durchgearbeiteten und authentischen Eindruck gibt, alles was erwähnt ist, scheint einen Grund zu haben, und dient die Absichten Beckers das Buch verfassen zu wollen.

6.4.4 Die Zeitstruktur des Romans

Jakob der Lügner wird auf zwei unterschiedlichen Zeitebenen erzählt. Der Erzähler berichtet was er „heute“ in Berlin macht, aber auch was er und Jakob im Ghetto gemacht haben. Die beiden Zeitebenen gleiten in einander über, aber auch im Ghetto scheint die Vergangenheit und die Gegenwart gleichzeitig zu existieren:

„Piwowa ist seit drei Monaten tot und Rosenblatt seit einem guten Jahr[...] Mach die Augen auf, Nathan Rosenblatt, hör auf zu streiten, Piwowa, die Russen sind unterwegs, begreift ihr nicht, zwanzig Kilometer vor Bezanika! Doch Rosenblatt betet weiter, Piwowa liegt weiter mit den Füßen zum Fenster, mögen sie liegen und streiten und beten und tot sein“(JL S.25-26)

Es ist unklar, wann was passiert ist, und ob Jakobs Mitbewohnern tot sind oder nicht. Es wird aber erzählt, dass sie noch ihre Gewohnheiten behalten haben, obwohl sie gestorben sind. Diese semantische Leerstelle soll vielleicht bewirken(und bewirkt), dass der Leser überlegt, was Fiktion und was hier die Wahrheit ist. Es wird dadurch deutlich, dass man nicht das, was man liest unkritisch glauben kann, da immer wieder im Text Leerstellen entstehen, die ausgefüllt werden müssen.

Wie Gilman behauptet, ist die Besonderheit der Erzählstrategie der wichtigste Grund, warum das Buch so berühmt wurde. Und die beiden Enden im Roman deuten an, dass man eine Geschichte immer anders erzählen kann:

„Die Stimme des Erzählers ist letztlich von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des Buches. Der Erzähler repräsentiert die Gegenwart. Seine Stimme ist die eines Überlebenden, dessen Identität von seinen Erlebnissen definiert wird und der damit fertig wird, indem er Geschichten über sie erzählt. Und weil Geschichten variieren, wenn man sie wiedererzählt, bietet der Erzähler zwei Möglichkeiten für einen Schluss an.“³⁹

Der Erzähler ist einer der Hauptgründen warum der Roman sich von anderen Holocaustromanen unterscheidet. Die Idee zwei Opfern des Faschismus die Geschichte erzählen zu lassen, ein Überlebenden und ein Gestorbenen, macht es möglich auch für die vielen, die die Judenverfolgung nicht überlebt haben, ihre Geschichte zu erzählen. Dadurch wird es auch möglich semantische Leerstellen im Text zu bilden

6.4.3 Die Symbolik der Bäume

Die Bäume nehmen im Roman eine Sonderstellung ein, und haben den Erzähler sein ganzes Leben hindurch begleitet, und sind immer mit wichtigen Ereignissen verbunden: Er ist als Kind von einem Baum runtergefallen, was seine Karriere als Geigenspieler gehindert hat, und seine Frau wurde später unter einem Baum erschossen.

Auf dem Weg zum Konzentrationslager, guckt der Erzähler sich die Bäume an, obwohl es dunkel ist, und man kaum mehr die Schatten erkennen kann, als sie im Zug vorbeifahren:

³⁹Gilman, Sander L.: 2004 S. 97

„[...]vor allem aber sehe ich Bäume, die ich fast schon vergessen hatte, obwohl ich noch ein junger Kerl bin, Unmengen von Bäumen. Buchen und Erlen und Birken und Weiden und Kiefern, du lieber Gott, was sehe ich für Bäume, die Bäume hören nicht auf. [...]Und an einem unbekanntem Baum ist mir meine Frau Chana verlorengegangen, und eine Verordnung wollte mir Bäume für alle Zeiten verbieten. [...] Denn ich sehe noch die Schatten von Bäumen, und schlafen kann ich nicht, wir fahren, wohin wir fahren.“(JL S.287-288).

Im Ghetto sind Bäume verboten, was mit ihrer Symbolik übereinstimmt. Denn Bäume können Bilder der Hoffnung sein, und sowohl als Leben, Familie und Glauben darstellen, also Faktoren, die im Ghetto wichtig waren, um zu überleben.

Die Bäume findet man auch in den Namen der Figuren wieder, wie zum Beispiel Herschel Shtamm und Kirschbaum, die sowohl durch die mögliche Konnotationen der beiden Namen, wie etwa Halt und schöne Blüte, wie auch durch ihr Verhalten, Hoffnung im Ghetto repräsentieren: sie sterben, weil sie nicht den Befehlen der Obermacht folgen wollen. Der Erzähler vergleicht auch Jakob eben wegen der Funktion der Hoffnung mit einem Baum:

„Dabei erinnert Jakob wenn man ihn sieht, in keiner Weise an einen Baum. Es gibt doch solche Männer, von denen man sagt, ein Kerl wie ein Baum, groß, stark, ein bißchen gewaltig, solche, bei denen man sich jeden Tag für ein paar Minuten anlehnen möchte. Jakob ist viel kleiner, er geht dem Kerl wie ein Baum höchstens bis zur Schulter.“(JL S.11).

Der Erzähler braucht wie Ghattobewohner sucht anscheinend einen Baum, das heißt eine Person, die ihm Unterstützung und Hoffnung geben kann in einer schweren Zeit, wie wenn er sich ein warmer Sommertag unter einem Baum setzen würde. Jakob sieht aber nicht so aus wie ein Baum, ist aber die Hoffnung auf das Leben und das Überleben für ein ganzes Ghetto gewesen. Nicht zufällig waren Bäume im Ghetto daher verboten.

7. Hoffnung in Jakob der Lügner

Wie Einleitend schon erwähnt wurde, spielt die Hoffnung im Roman eine zentrale Rolle, was Beckers Roman möglicherweise von vielen anderen Holocaustromanen trennt. Jakobs Nachrichten geben den Ghattobewohnern Hoffnung darauf, dass bessere Zeiten kommen werden. Aus der Sicht der Juden wird dies als: „ganz plötzlich ist Morgen auch noch ein Tag.“(JL S.34). Dennoch kann man nicht das Thema Hoffnung ausführlich behandeln, ohne auch auf die anderen Themen im Roman einzugehen, da sie alle auf eine Weise mit einander verbunden sind. Jakobs Lügen, die vielleicht gar keine Lügen sind, sind genau das, woraus die Hoffnung besteht. Die Lügen Jakobs bringen Lebenskraft und Freude ins Leben der Ghattobewohners rein, aber haben möglicherweise nicht nur gute Folgen für die Juden im Ghetto, wenn man an die Deportation am Ende des Romans denkt. Weiter handelt sich die Hoffnung nicht nur um das Ghattoleben während des zweiten Weltkrieges, und Beckers Kindheit und Verhältnis zum Judentum, aber auch darum, wie erzählt wird, und somit um die Wirkung des Erzählten auf den Leser.

7.1 Die unterschiedliche Aspekte der Hoffnung

Die Hoffnung erscheint auf unterschiedliche Weise in *Jakob der Lügner*. Am Anfang entsteht die Hoffnung aus einer Nachricht, die auf unerwartete Weise zu Jakob kommt. Nicht nur überlebt er einen Besuch auf dem Revier, was noch nie davor mit einem Ghattobewohner passiert ist, er bekommt dazu auch Hoffnung, in der Zukunft auch das Ghetto verlassen zu dürfen.

Das erste Mal, als die Hoffnung im Roman erscheint, taucht sie also in der Form einer Nachricht im Radio auf. Das Radio und die Nachricht werden deswegen beide Symbole der Hoffnung, obwohl sie später im Roman beide als Fiktion interpretiert werden können. Nur am Anfang existieren sie, und sind nicht nur ein Produkt von Jakobs Fantasie. Trotzdem bleiben sie durch das ganze Buch hindurch positive Symbole, die Optimismus im Ghetto verbreitet.

Beckers hat selbst als Kind ein gutes Verhältnis zum Radio gehabt, da sonst wenige Erwachsene da waren, die ihm Geschichten erzählen konnten. Selbst hat Becker sich über sein persönliches Verhältnis zum Radio im folgenden Zitat geäußert:

„Seit meiner Kindheit war mir Radio ein wichtiges Ding. Ich hatte niemanden, der mir Geschichten erzählte, sämtliche Großmutter und Onkel und Tanten waren mir abhanden gekommen, also habe ich mich hingesetzt, das Radio angemacht und solche Sender gesucht, auf denen geredet wurde.“⁴⁰

Die Hoffnung im Ghetto zu verbreiten, ist aber harte Arbeit für Jakob. Nachdem er Mischa erzählt hat, dass er ein Radio besitzt, bekommt er ein Dilemma. Soll er die Wahrheit sagen, und riskieren als Spitzel verdächtigt zu werden? Oder soll er weitermachen, als ob er ein Radio hätte, und noch weitere Lügen erfinden? Kurz nachdem Jakob Mischa die gute Nachricht erzählt hat, drückt er seinen Ärger darüber aus, was er gerade gesagt hat. Er hat sich dazu gezwungen gefühlt, Mischa zu sagen, dass er ein Radio hat, weil Mischa sonst wegen seinem Hunger auf Kartoffeln umgebracht werden würde. Jakob möchte so schnell wie möglich Mischa die Wahrheit über die Nachricht erzählen:

„Er ist gezwungen worden, verantwortungslose Behauptungen in die Welt zu setzen, der ahnungslose Idiot da hat ihn gezwungen mit seinem lächerlichen Mißtrauen, bloß weil er plötzlich Appetit auf Kartoffeln bekommt hat. [...] Bald kann er nicht mehr ohne die Freude leben, dann sagt ihm Jakob die Wahrheit, und dann muss er die Geschichte auf dem Revier glauben, schließlich ändert das nichts an den Russen, er muß sie glauben.“ (JL S.34-35)

Nachdem Mischa es vielen anderen Arbeitern auf dem Bahnhof erzählt hat, ändert Jakob seine Meinung darüber, Mischa die Wahrheit zu sagen. Bestimmt aus Angst von den anderen Ghettobewohnern alleine gelassen zu werden, weil er als Spitzel verdächtigt werden würde, aber auch, weil er gesehen hat, was seine Lügen für seine Mitmenschen bedeuten. Es gibt ihnen Hoffnung, dass bessere Zeiten bald kommen werden, dass es eine Zukunft gibt. Die Hoffnung verändert die Weise, auf die gedacht wird, Sachen die früher keine Rolle gespielt haben, da keiner gewusst hat, ob er den nächsten Tag überleben wird oder überleben möchte, werden wieder wichtig. Als Jakob Mischa verbietet, jemandem zu erzählen, dass er ein Radio besitzt, kümmert Mischa sich nicht mehr um die Verordnungen im Ghetto:

⁴⁰ Becker, Christine(Hg.): 2007 S.271.

„Mischa ist es so egal, was das heißt, ein Radio im Ghetto. Sollen es tausend Paragraphen bei Todesstrafe verbieten, sollen sie, ist das jetzt noch wichtig, wo plötzlich morgen auch noch ein Tag ist?“ (JL S.35)

Für Mischa ist es egal geworden, dass, ein Radio zu besitzen, im Ghetto verboten ist, jetzt wo Jakob eines hat. Die Gefahr, unter der er und die andere Juden im Ghetto schweben, falls die Deutschen erfahren, dass es im Ghetto ein Radio gibt, bedeutet weniger als die Hoffnung, die ihm das Radio bringt. Jakob spürt auch eine Veränderung in sich selbst:

„Jakob geht weiter und entdeckt, wie er mir gesagt hat, daß er anders geworden ist. Seine Sinne sind plötzlich viel wacher, von einem Tag auf den anderen, er beginnt zu beobachten. Die teilnahmslose Verzweiflung hat die Aufregungen der letzten Nacht nicht überlebt, nichts mehr von der Dumpfheit, es ist jetzt, als müßte man sich alles genau einprägen, um hinterher darüber berichten zu können. Hinterher.“ (JL S.38)

Die erste gute, wahre Nachricht hat auch Jakob beeinflusst. Die Verzweiflung, die vorher immer da war, ist weg, und anstatt die Tage einfach laufen zu lassen, ohne sich was zu merken, fängt er an wieder wahrzunehmen, was passiert in seiner Umgebung. Die erste Nachricht ist die einzige, die auch Jakob Hoffnung bringt und die er auch genießen kann wie die anderen Ghettobewohner. Als er weitere Nachrichten selbst erfinden muss, geben sie ihm keine Hoffnung mehr, nur Sorgen, auch, weil er weiß, dass die Nachrichten nicht wahr sind, und eigentlich nur Lügen sind.

Für Becker symbolisiert das Radio das (weiter)Erzählen von Geschichten, und man kann sagen, dass das Radio in der Art für ihn die Stimme des authentischen Erzählers bzw. des Vater ersetzt hat. Für diese Tradition ist die mündliche Überlieferung von Geschichten charakteristisch. Dies merkt man auch auf die Sprache im Roman, die oft Züge von alltäglichen Gesprächen haben. Da sein Vater seine Fragen über die Zeit im Ghetto und in den Lagern nicht beantworten wollte, musste Becker die Suche nach seiner Vergangenheit auf andere Weise beantwortet bekommen. Die Antwort wurde, wie wenn er Kind war, das Erzählen. Diesmal erzählt er aber, und erfindet somit selbst die Antworten auf seiner Fragen.

Weiter hat Becker sich auch, als elfjähriger, von seinem Vater ein eigenes Radio gewünscht, da er trotzdem in der Schule versetzt wurde:

„Ich glaube, das Radiohören hat in meinem Kopf Platz für einen Speicher voller Bilder geschaffen und gleichzeitig das Bewusstsein dafür, daß die Bilder ständig bearbeitet, aufgefrischt oder neu erfunden werden müssen.“⁴¹

Die Belohnung, die darin bestanden hat, ein eigenes Radio zu bekommen, hat anscheinend eine große Rolle für Beckers Fantasie gespielt. Die Geschichten bekam er dann erzählt, aber er musste selbst die Bilder in seinem Kopf machen, wie die Personen und Orte ausgesehen haben. Bestimmt hat sein positives Verhältnis zum Radio ihm als Schriftsteller geholfen, da er gehört hat, wie gute Geschichten erzählt wird.

7.1.2 Lüge, Gerücht und (wahrscheinliche)Fiktion

Jakob würde mehrere von den Regeln des Ghettos brechen, wenn er tatsächlich ein Radio hätte und Nachrichten verbreitet. Er besitzt aber kein Radio, was eigentlich keine Rolle spielt, da er sowieso dafür bestraft werden würde, wenn die Deutschen ihn verhaftet hätten. Es spielt aber eine Rolle im Hinblick darauf, ob er die Wahrheit oder Lügen an seine Freunde und Bekannte im Ghetto verbreitet. Die Verbreitung von Gerüchten im Ghetto war auch nicht erlaubt, damit hat Jakob, auf einer Weise, Widerstand gegen die Regeln im Ghetto geleistet, dadurch, dass er den Menschen Hoffnung gebracht hat. Es ist Jakob wichtig, geglaubt zu werden, da es im Ghetto viele Gerüchtemachern gibt. Dies gelingt ihm hauptsächlich, da er anscheinend eine glaubhafte Quelle für seine Nachrichten hat, nämlich ein Radio. Mischa denkt zuerst, dass Jakob ihn davon abhalten möchte, Kartoffeln zu klauen, aber als er hört, dass Jakob eine Verbindung zu der Außenwelt besitzt, hält er seine Nachricht sofort für glaubhaft. Die anderen Juden im Ghetto vertrauen auch Jakobs Nachrichten, weil er ein Radio hat, aber es hilft auch, dass Mischa, ein guter Freund von Jakob, die Nachricht weitererzählt.

Dass Jakob Nachrichten erzählt, führt auch zu Gruppierungen im Ghetto, eine Gruppe, die Jakob zuhört und glaubt, und eine Gruppe, die nichts damit zu tun haben möchten. Professor

⁴¹ Ebd S.271

Kirschbaum hört zu der letzten Gruppe, und als er Jakob besucht, um ihn wegen der Verbreitung von Nachrichten zu kritisieren, antwortet Jakob:

„Genügt es ihnen nicht, daß wir so gut wie nichts zu fressen haben, daß jeder fünfte von uns im Winter erfriert, daß jeden Tag eine halbe Straße zum Transport geht? Das alles reicht noch nicht aus? Und wenn ich versuche, die allerletzte Möglichkeit zu nutzen, die sie davon abhält, sich gleich hinzulegen und zu krepieren, mit Worten, verstehen Sie, mit Worten versuche ich das! Weil ich nämlich nichts anderes habe! Da kommen sie mir und sagen, es ist verboten.“(JL S.198)

Jakob sagt es selbst, die Hoffnung, die er verbreitet von seinen Wörtern entspringt. Seine Nachrichten, in der Form von seinen Gedanken und seiner Fantasie, sind das einzige, was er hat, die sich nicht von anderen kontrollieren lässt. Die Wörtern Jakobs sind der Quelle der Hoffnung, und das einzige womit er einen Unterschied, im Leben seiner Mitmenschen, machen kann. Er hat in dem Sinne ein Talent und eine Motivation zum Erzählen, die mit dem eines Autors verglichen werden kann. Der Erzähler berichtet, er hat selbst zu Jakob gesagt:

„»Wenn ich damals gewußt hätte, was du alles kannst, ich wäre zu dir gekommen und hätte dich gebeten, mir einen Baum zu zeigen.«“(JL S.165-166).

Er hätte Jakobs erzählerische Fähigkeiten noch mehr benutzt, um die Sachen, die im Ghetto verboten waren, zu „sehen“ und zu erinnern, wenn er gewusst hätte, dass Jakob selbst die Nachrichten erfunden hat. Jakob hat ihm aber Bäume gezeigt, in dem er der Erzähler Hoffnung gegeben hat, wieder Bäume sehen zu dürfen. Am Ende vom Roman, als die Juden vom Ghetto wahrscheinlich auf dem Weg zum KZ sind, sieht er nochmal die Bäume durch die Luke auf dem Zug. Wie die Hoffnung überleben zu dürfen, verschwinden die Bäume aber auch als sie sich ihr Ziel nähern, und es draußen dunkel wird. Jakob wundert sich, warum der Erzähler immer noch rausguckt, wenn er nicht mehr sehen kann, aber der Erzähler behauptet er kann noch was sehen:

„Denn ich sehe noch die Schatten von Bäumen, und schlafen kann ich nicht, wir fahren wohin wir fahren.“(JL S.288)

Der Erzähler hat anscheinend noch Hoffnung, oder wenigstens kann er sich daran erinnern, wie es war, von der Hoffnung verfüllt zu sein. Der Optimismus ist nicht mehr so stark wie vor der Deportation, bei den anderen Ghettobewohnern ist sie erloscht, aber der Erzähler sieht noch die Konturen, die sie hinterlassen hat in seinem Leben.

Die Verbindung zwischen Jakobs Wörtern und der Hoffnung, kann auch auf unsere Leben heute zutage überzogen werden. Die Macht der Wörter kann in dem Sinne die Literatur im Leben der Menschen darstellen, und deswegen, könnte man auch sagen, wird im Roman die Bedeutung der Literatur im Leben der Menschen thematisiert. Ins Besonders wird vermutlich die Rolle der Holocaustliteratur, vom Opfern der Faschismus geschrieben, die als „wahr“ gelesen wird, kommentiert.

Weiter ist das Erzählen ein wichtiger Teil der jüdischen Tradition, und Jakob führt, in einer schweren Zeit, der Überlieferung fort, obwohl er es nicht unbedingt auf die traditionelle Weise macht. Die nächste Generation Juden, im Roman durch Lina symbolisiert, werden auch in der Erzählertradition inkludiert. Jakob erzählt Lina Geschichten, über wie das Leben früher gewesen ist, aber auch Abenteuer und Wissen über die Welt, die sie sonst in der Schule gelernt hätte. Sie fängt an lesen zu lernen, was wichtig sein wird, damit die jüdische Erzähltradition in der Zukunft überleben soll. Die jüdische Überlieferung von Geschichten hat sich nach dem Krieg verändert. Wo man sich früher darauf basiert hat, dass die Großeltern die Enkelkinder die Familiengeschichten, die sie als Kinder erzählt bekommen haben, erzählte also eine mündliche Überlieferung, wurde später mehr aufgeschrieben. Die Großeltern haben der Krieg vielleicht nicht überlebt, und es wurde wichtig die Geschichten aufzuschreiben, damit sie nicht vergessen wurde.

Durch den Selbstmord Kowalskis wird geschildert, was passiert, wenn eine Person die Hoffnung plötzlich und unerwartet verliert. Das Merkwürdige ist, dass nicht mal Jakob, der Kowalski schon mehrere Jahrzehnte kennt, erkannt hat, dass er keine Absicht sieht, weiterzuleben. Kowalski mag ein guter Schauspieler gewesen sein, und Jakob somit zu täuschen geschafft hat, aber so ein Schock, der es für Kowalski gewesen sein muss, der die ganze Zeit an Jakobs Seite gestanden hat und ihn verteidigt hat, war sicherlich schwer zu verstecken. Durch Kowalskis Figur wird also die Frage gestellt, ob Hoffnung, die von Lügen kommt, unbedingt schlechter ist? Genau wie man sich Fragen kann ob Holocaustliteratur, oder Literatur im allgemein, schlechter wird, weil nur ein Teil davon aus Authentizität besteht. Die Literatur die behauptet „authentisch“ oder „wahr“ zu sein, besteht auch von einem Teil Fiktion. Der Unterschied ist nur, dass es wenige Hinweise darauf gibt, und, dass der Leser bei „authentischer“ Literatur vielleicht nicht darauf vorbereitet ist.

7.1.3 Hoffnung als Widerstand

Die Diskussion, ob die Hoffnung auch eine Art Widerstand gegen die Nazis ist, oder, ob es die Juden davon abhält, Widerstand zu organisieren, ist nicht einfach zu beantworten. Wie früher erwähnt wurde, ist Becker dafür kritisiert worden, dass er keinen aktiver Widerstand in seinem Roman schildert. Er hat aber geantwortet, dass es wenig Widerstand in den Ghettos und KZs gab und, dass er mit seinem Roman nicht zu einem falschen Eindruck beitragen möchte. Man könnte aber behaupten, dass die Hoffnung eine Art Widerstand darstellt, in dem Sinne, dass es die Leute davon hindert, Selbstmord zu begehen oder auf andere Weise aufzugeben. Es gibt mehrere Zitate im Roman, wo beschrieben wird, was die Hoffnung den Ghettobewohnern bedeutet, und wie ihre Denk- und Handlungsweise verändert. Unter anderen, werden sie noch mehr vorsichtig die Regeln im Ghetto zu brechen, da wer jetzt erschossen wird auch eine Zukunft außerhalb des Ghettos verloren hat.

Die Hoffnung der Ghettobewohner scheint aber manchmal Naiv. Am Anfang haben einige nachgefragt, woher Jakob die Nachrichten weiß, und vielleicht auch bezweifelt, ob er tatsächlich ein Radio besitzt. Danach sind sie zu beschäftigt geworden, die Zukunft zu planen und neue Nachrichten zu erfahren, als sich Sorgen zu machen und zu überlegen. Sie wissen nicht, dass oder ob die Russen sie befreien werden wenn sie vorbeikommen. Vielleicht werden sie einfach weiterfahren, und die Juden den Deutschen überlassen. Dennoch, wo es sonst keine Hoffnung gibt, und keine Glaube daran, dass alles gut wird, nimmt man das, was man bekommt, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

„Zweifel sind bis zur Stunde nur deshalb ausgeblieben, weil die Hoffnung blind und dumm gemacht hat.“(JL S.154).

Die Ghettobewohner haben Jakobs Nachrichten geglaubt, weil sie sonst an ein schlimmes Ende glauben müssten. Wenn es nur eine kleine Chance gäbe, dass Jakob die Wahrheit erzähle, ist es ein zu großes Risiko, ihm nicht zu glauben. Die Naivität viele Ghettobewohner, hängt auch möglicherweise mit der Abwesenheit von aktiven Widerstand gegen die Nazis zusammen. Die Juden bleiben passiv, und wehren sich im ganzen Roman sozusagen nicht. Die Ausnahme ist Kirschbaum, der dazu gezwungen wird, da er sich, in einer für ihn

unmögliche Situation befand. Er leistet aber Widerstand dagegen, dem Sturmbannführer zu helfen, auf eine Weise, die ihm sein Leben gekostet hat.

Die Diskussion darüber, ob Hoffnung gut war für die Juden im Ghetto, oder ob die Menschen dadurch zur Passivität gebracht wurden, ist eine wichtige Seite von der Hoffnung im Ghetto, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Becker’s Text poses the dilemma of whether this false sense of hope actually helps or injures the inhabitants of this Polish ghetto, whether hope benefited Jews during the Holocaust or aided the Nazis by rendering their Jewish victims passive and unwilling to resist.”⁴²

Es scheint selbstverständlich, dass die Juden im Ghetto ein besseres Leben haben, mit als ohne Hoffnung. Vielleicht würden aber mehrere Juden aktiven Widerstand geleistet haben, wenn sie keine Hoffnung darüber hätten, von jemand gerettet zu werden, ohne selbst was anderes zu tun als zu überleben. Vielleicht hätten sie dann aus Desperation was gemacht, um ein besseres Leben zu bekommen, möglicherweise aber auch nicht, wie der Erzähler im Roman es ausdrückt:

„Ich hätte mitgemacht, das kann ich beschwören, man hätte mich nur zu fragen brauchen. Ich bin leider keiner von den Besonderen, die zum Kampf aufrufen, ich kann andere nicht mitreißen, aber ich hätte mitgemacht. Und nicht nur ich, warum hat sich bloß nicht der Mann gefunden, der »mir nach!« rufen konnte [...] Das Schlimmste, was uns hätte geschehen können, wäre ein sinnvoller Tod gewesen.“(JL S.102).

Auch hier spürt man Passivität, denn der Erzähler hat, anstatt selbst Aufruhr zu organisieren, darauf gewartet, dass sonst jemanden Initiativ nehmen sollte. Er behauptet, er hätte es nicht geschafft, die anderen dazu zu bringen mit ihm zu kommen, aber selbst hätte er es gemacht, wenn jemanden ihm gefragt hätte. Seine Gedanken widerspiegeln möglicherweise deren viele Juden, aber sicher kann man es nicht wissen warum so wenig Widerstand gegen die Obermacht stattgefunden hat.

Wie in der Einleitung dieser Aufgabe erwähnt wurde, ist Becker dafür kritisiert worden, dass es keinen Widerstand im Roman gibt. Dennoch wird deutlich, dass Becker, obwohl er kurz davor dafür argumentiert hat, dass *Jakob der Lügner* sich nicht den fehlenden Widerstand zu thematisieren braucht, einsieht, dass sein Roman sich fast nur ums Thema Widerstand dreht,

⁴²Sterling, Eric: „Hope from a Radio. Jurek Becker’s Jakob the Liar“. In: Grieslinger, Emily und Eaton, Mark: 2006 S. 135

gerade durch die Mangel daran. Dazu kommt auch, dass die Lügen auch als Widerstand gesehen werden können, obwohl es sich um einen „inneren“ Kampf gegen die Obermacht dreht.

Man kann sich aber fragen, ob diese Widerstand ausreichend war, da die Widerstand gegen etwas, die einem unterdrückt nicht nur die Funktion hat, dass man es möglicherweise schafft frei zu werden. Wichtig ist auch, dass man das Gefühl bekommt jede Ausweg probiert zu haben, und sich nicht einfach gefallen haben, was die Unterdrücker mit einem machen wollten. Der Erzähler äußert sich zu diesem Bereich der Widerstand im Folgenden Zitat:

„Mir ist nicht unbekannt, dass ein unterdrücktes Volk nur dann wirklich frei werden kann, wenn es Beihilfe zu seiner Befreiung leistet, wenn es dem Messias wenigstens ein Stückchen des Weges entgegengeht.“(JL S.102).

Ist die Verbreitung von Nachrichten genug, gilt es als Beihilfe um frei zu werden? Jakob hat viele Juden mit seinen Nachrichten davon gerettet, einfach das Leben aufzugeben. Dennoch beeinflusst das Überleben der Juden im Ghetto keine große Wirkung auf die Macht der Deutschen.

Weiter scheint es manchmal so, als möchten die Ghettobewohner so gerne Hoffnung haben, dass sie die Hinweise darauf, dass etwas nicht stimmt, bewusst oder unbewusst, ignorieren. Trotzdem wählen sie zu Hoffen, dass eine Rettung kommen wird. Ein Beispiel darauf, ist am Ende des Romans, als sie deportiert werden sollen und die Deutschen eine Bekanntmachung darüber auf dem Bahnhof aufgehängt haben:

„[...] wir sehen den einzigen Menschen, der sich noch, wie wir hoffen, zwischen uns und das Unglück zu stellen vermag“(JL S.278).

Die Männer, die auf dem Bahnhof arbeiten, warten alle auf Jakob, da sie denken, er kann sie erzählen, dass es nicht stimmt, was auf dem Zettel steht. Sie möchten hören, dass die Russen heute kommen werden, oder jedenfalls, dass die Lage nicht so schlimm ist, wie sie denken. Jakob soll sie in der Art mit der Hoffnung schützen, was er diesmal nicht mit seinen Wörtern schaffen kann.

Ein zweites Beispiel auf dem Wunsch der Ghettobewohner ihre Hoffnung zu bewahren, ist Mischa und Rosa. Mischa überredet seine Freundin Rosa dazu bei ihm zu übernachten. Damit sie ja sagt, erzählt er, dass sein Mitbewohner, Fajngold, Taubstumm sei. Als Fajngold eines Tages nicht mehr nach Hause kommt, möchte Rosa immer noch, dass die spanische Wand da

bleiben soll, obwohl sie weiß der Mitbewohner nie wiederkommen wird. Wenn das Zimmer verändert wird, muss sie daran erinnert werden, was wahrscheinlich mit Fajngold passiert ist, und die Wirklichkeit wird durch die Wand auf ein wenig Abstand gehalten. Die Veränderungen im Ghetto bringen selten was Gutes, so Rosa versucht die Realität zu ignorieren. Es ist als ob sie immer noch von Mischa geschwindelt werden möchte, genau wie alle Juden im Ghetto hoffen, Jakob sie von der Deportation retten kann.

Wie schon erwähnt wurde, ist es manchmal schwer die unterschiedlichen Themen im Roman voneinander zu trennen. Zum Beispiel können die Lügen auch als Widerstand gesehen werden, obwohl es sich dabei um einen „inneren“ Kampf gegen die Obermacht dreht. Dies Widerspiegelt sich auch auf dem Benehmen des Ghattobewohners. Sie möchten gerne Hoffnung haben, und eine kleine Pause von der Wirklichkeit genießen, aber sind nicht dazu bereit aktiver Widerstand gegen die Obermacht zu leisten.

7.1.4 Sprachliche Merkmale: Humor, Ironie, Sarkasmus

Die Hoffnung im Roman kommt durch mehrere sprachliche Wirkmittel zum Ausdruck, unter anderen durch schwarzen Humor, Ironie und Sarkasmus. Dies bewirkt das Besondere in *Jakob der Lügner*, nämlich, dass die düstere Stimmung im Ghetto nicht so dominierend wirkt, wie dies in vielen anderen Holocaustromanen der Fall ist. Das Ghattoleben wird nicht nur als hoffnungslos, schwarz und grausam geschildert. Ein Beispiel darauf, ist die Geschichte über Leonard Schmidt, der in mehreren Kriegen gekämpft hat, und der eines Tages entscheidet, er möchte sein „Eisernes Kreuz“, die er dafür bekommt hat, auf dem Bahnhof tragen. Alle erwarten, dass Schmidt jetzt erschossen wird, aber der Vorgesetzte ist ganz gemütlich, wie im folgenden Zitat deutlich ist:

„Er nimmt das Angebinde Schmidt von der Brust, steckt es in seine Tasche, notiert keinen Namen, erschießt keinen Übeltäter. Behandelt den Zwischenfall wie eine nette Abwechslung, die abends in der Kneipe allgemeine Heiterkeit auslösen wird“(JL S.133).

Manchmal werden die Juden auch überrascht, dass nicht alle die deutschen Soldaten da sind, um so viele wie möglich zu töten, sondern, dass sie auch manchmal nett sein können. Im

Roman gibt es mehrere Beispiele darauf, auch der Soldaten auf dem Revier, der Jakob gehen lässt. Es wird aber deutlich, dass die Ghettobewohner nicht an solches Benehmen von den Deutschen gewohnt sind, da sie jedes Mal überrascht werden.

Vielleicht bringt der Humor und die entspannte Stimmung den Leser dazu, was er liest näher an sich kommen zu lassen. Die Distanz zum Thema mag durch Humor ein wenig kleiner werden. Einige Kritiker behaupten dazu, dass es im jüdischen Ghetto ganz anders war, und, dass Beckers humoristische Schilderungen zu Verharmlosung der Grausamkeiten beitragen können. Man kann das aber auch als ein Mittel sehen, dass das Ghettoleben näher an das heutigen Leben bringt, und die damit die Situationen verständlicher macht.

Wie Gilman behauptet, war Becker möglicherweise der erste nach 1945, der Humor in seiner Schilderungen von der Shoah benutzt hat:

„*Jakob der Lügner* erschien 1969 und war der erste Roman nach 1945, der die Shoah aus einer »komischen« Perspektive darstellte, oder zumindest der erste Roman, der sich mit den Ermordeten der Shoah nicht mit schlichtem Pathos befasste.“⁴³

Den schwarzen Humor trennt Beckers Buch von vielen anderen zum Thema Holocaust, aber Gilman meint auch, dass ein Unterschied darin liegt, dass auf Schilderungen der Gefühle nicht so viel Wert gelegt wird.

Ein Sprachliches Merkmal ist auch, dass Präsens in alle Zeitebene benutzt wird, was symbolisieren kann, dass die Zeit außer Kontrolle für den Juden ist. Aber auch, dass die Geschehnisse immer noch aktuell sind, und noch nicht verarbeitet geworden sind. Die Zeitstruktur hängt auch damit zusammen, dass die Juden keine Uhren haben durften, aber trotzdem rechtzeitig zur Arbeit kommen mussten, und wer nach acht Uhr abends draußen ist, könnte erschossen werden.

Becker hat selbst in dem letzten Interview, was er gemacht hat, gesagt, dass er die „größte Schwierigkeiten“ mit *Jakob der Lügner* hat, obwohl der Roman ein so großer Erfolg gewesen ist. Er findet das Buch sprachlich unfertig, da er sein Verlag in der DDR nicht vertraut hat, sein Roman zu lektorieren. Deswegen beschreibt er sein erstes Buch, wie im Folgenden Zitat: „»Jakob« ist sozusagen ein hübsches Kind, das in den Brunnen gefallen ist.“⁴⁴

⁴³ Gilman, Sander L.: 2004 S. 105

⁴⁴ Becker, Christine(Hg.):2007 S.304

Mit anderen Wörtern, sieht Becker auch selbst, dass es ein gutes Buch gewesen sein könnte, aber er ist leider „nass“ und ein bisschen zerstört geworden, was der Eindruck ein bisschen ändert.

Bestimmt ist der Roman auch von Beckers Beziehung und Auseinandersetzung mit der Deutsche Sprache beeinflusst. Da er, wie schon erwähnt wurde, erst als Achtjähriger angefangen hat, Deutsch zu lernen, konnte er natürlich nicht so gut reden wie seine Schulkameraden. Deswegen hat er sich bemüht, die Deutsche Sprache so schnell wie möglich zu lernen, damit er „richtig“ schreiben und reden konnte. Als Erwachsener fand er möglicherweise, dass die Weise, worauf er Deutsch schreibt, ein bisschen zu genau und korrekt ist, nicht entspannt und natürlich, wie die eines Muttersprachlers, wie er im folgenden Zitat sagt:

„Als Leser bewundere ich Autoren, die auf spielerische Weise mit Sprache umgehen, die[...]die Sprache zerbrechen, um nachzusehen, was drin ist. Ich spreche aber und ich schreibe außerordentlich genau und präzise und korrekt, so als wollte ich heute noch zeigen, daß ich es kann. Und meine Versuche, es anders zu machen, kommen mir selbst absurd vor, so als schlüpfte ich in einer Rolle, die nicht meine ist.“⁴⁵

Becker ist anscheinend sein ganzes Leben, wenigstens die Zeit wo er in Deutschland wohnte, davon beeinflusst gewesen, dass Deutsch nicht seine Muttersprache war. Vielleicht umso mehr, weil er seine Muttersprache Polnisch sehr schnell vergessen hat als Kind, da keiner die Sprache mit ihm geredet hat. Die Muttersprache ist oft die Sprache, die man am besten kennt und beherrscht, und wenn man die nicht mehr besitzt, fehlt eine Sprache, obwohl man eine neue perfekt lernt. Die Erinnerungen sind auch mit der Sprache geknüpft, und möglicherweise der Grund ist, warum Becker keine Kindheitserinnerungen mehr besitzt. Sie waren ja alle auf Polnisch gespeichert, und als er die Sprache verlor sind auch die Erinnerungen vergangen.

⁴⁵ Arnold, Heinz Ludwig(Hg.)(1992) S.11

7.1.5 Hoffnung, Wahrheit und Lüge

Es gibt nicht immer ein deutlicher Unterschied zwischen Wahrheit und Lüge in Jakobs Geschichte, manchmal ist es schwierig zu entscheiden, was authentisch und was Fiktion ist. Im Roman berichtet der Erzähler Jakobs Geschichte, die von ihm erzählt bekommen hat, aber sagt trotzdem, dass er nicht eine Erzählung über Jakob an den Leser weitervermittelt:

„Mein Wichtigster Gewährsmann ist Jakob, das meiste von dem, was ich von ihm gehört habe, findet sich hier irgendwo wieder, dafür kann mich verbürgen. Aber ich sage das meiste, nicht alles, mit Bedacht sage ich das meiste, und das liegt diesmal nicht an meinem schlechten Gedächtnis. Immerhin erzähle ich die Geschichte, nicht er, Jakob ist tot, und außerdem erzähle ich nicht seine Geschichte, sondern eine Geschichte.“

Die Geschichte ist authentisch, weil sie von Jakob erzählt worden ist, aber der Erzähler bewegt sich auf der anderen Seite von Jakob weg, und sagt, er erzähle nur eine Geschichte, nicht Jakobs, was heißt, dass viel Fiktion dabei sein kann.

Das Thema Hoffnung im Roman wird auch verstärkt durch Intertextualität, zum Beispiel durch Hinweise auf die Bibel, wo man die Hoffnung in der Verbindung mit dem Symbole der Bäume wiederfinden kann:

„Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schößlinge bleiben nicht aus. 8 Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Boden erstirbt, so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers und treibt Zweige wie eine junge Pflanze.“ (Hiob 14, 7-9)

Hier findet man auch das Symbol der Bäume wieder, als ein Zeichen auf Leben. Obwohl die Verhältnisse schlecht sind, und das Baum fast gestorben ist, braucht es nur Wasser zu riechen, vor es wieder wächst. Dies kann ein Bild darauf darstellen, wie wenig Hoffnung ein Mensch braucht um zu überleben, nur eine gewisse Ahnung davon, dass bessere Zeiten kommen werden reicht aus.

Die Gefahren der Hoffnung findet man auch in der Bibel wieder, wie zum Beispiel im Falle Hiobs, wie das folgende Zitat zeigt:

„Er hat mich zerbrochen um und um, daß ich dahinfuhr, und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum.“ (Hiob 19,10)

Hiobs Buch aus dem Alten Testament, dreht sich darum, wie Hiob vom Gott auf Probe gestellt, um sein Glauben zu testen. Erst nimmt er Hiobs Kinder und Geld, danach wird Hiob selbst krank. Genau wie für die Juden während der zweiten Weltkrieges, die zuerst in die Ghettos gesammelt wurde, und danach zum Konzentrationslager geschickt wurden, wird Hiobs Lage immer wieder schlimmer. Er hat im Ausgangspunkt nichts Falsches gemacht, dass er ein so schlimmes Schicksal verdient hat, genau wie die Volksgruppen, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft, es auf keine Weise verdient hat, versucht vernichtet zu werden.

Die Verbindung zwischen dem Thema Hoffnung und dem Symbol des Baums, ist das Leben. Ohne Hoffnung verliert man die Lebenskraft, der Baum ist stark und lebendig, und braucht nicht viel, um überleben zu können.

Nicht nur die Bäume und die Hoffnung, die zum Ausdruck kommt im Roman, weist auf die Bibel hin. Der Name „Jakob“ kann ein Hinweis auf die Geschichte vom Alten Testament sein, wo Jakob seinen schwachsichtigen Vater belügt, in dem er so macht, als ob er sein Bruder Esau ist. Hier sieht man nochmal eine Verbindung zwischen den Themen Hoffnung und Lüge im Roman. Dass Lügen nicht unbedingt etwas Schlimmes ist, wird deutlich, da Jakob Heym sympathisch geschildert wird, und anscheinend ein gutes Herz hat, der sich um das Mädchen Lina kümmert. Er gibt sich auch viel Mühe, seine Freunde, und auch die andere Ghettobewohner, Aussicht auf eine Zukunft zu bringen. Dennoch kann die Geschichte über Jakob in der Bibel dahin gedeutet werden, dass er vielleicht nicht nur Gutes tut, durch seine Lügen. Die Ghettobewohner haben selbst keine Möglichkeit Jakobs Nachrichten zu kontrollieren, und sind somit schwachsichtig, wie der Vater Esau und Jakob. Vielleicht werden die Ghettobewohner durch Jakobs Lügen stumpf, und weniger fähig dazu selbst was gegen die Obermacht zu machen. Wenig aktiver Widerstand wurde geleistet bevor Jakob angefangen hat Geschichten zu erzählen, und seine Lügen haben nicht zu mehr geführt. Jetzt machen die Juden alles, um nicht getötet zu werden.

Jakob setzt auch fort mit seinen Lügen, da er sich sonst vorstellen kann, wie unhaltbar sein Leben im Ghetto werden wird. Er wird keine Freunde mehr haben, und sie werden ihn alle vermeiden auf dem Bahnhof sowohl als zu Hause. Vielleicht würde sogar welche ihm zum Gestapo anzeigen. Deswegen kann man auch sagen, dass Jakob im Roman, genau wie Jakob in der Bibel, auch die eigene Sicherheit und Überleben im Gedanken hat:

„[...]denn es steht fest, dass ich als einziger nicht überleben kann, nur zusammen mit euch.“(JLS.106)

Ein Beispiel der tödlichen Folgen, die Jakobs Nachrichten haben, ist Herschel Stamm. Er ist einer von den Juden im Ghetto, der mit dem Symbol der Bäume verbunden ist, und, wie der Arzt Kirschbaum, stirbt er. Herschel vermittelt Jakobs Nachrichten weiter, wenigstens geht der Erzähler davon aus, an die Leuten in einem Wagen auf dem Bahnhof, die anscheinend deportiert werden soll. Er wird erschossen, und sein Bruder liegt die Verantwortung für seinen Tod auf Jakob:

„‘Er hat mich angesehen, als hätte ich seinen Bruder erschossen‘.“(JL S.145).

Jakob hat auch schlechtes Gewissen, aber weiß nicht, ob er aufhören soll Nachrichten zu verbreiten, oder nicht, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

„In Jakobs Kopf geben sich die Selbstvorwürfe die Klinke in die Hand, man weiß erschreckend genau, welche Rolle man in diesem Stück gespielt hat. [...]Du zimmerst dir kargen Trost, du denkst dir eine große Waage mit zwei Schalen, auf eine legst du Herschel, auf die andere türmst du alle Hoffnung, die du im Laufe der Zeit unter die Leute gebracht hast, nach welcher Seite wird sie niedergehen?“(JL S.144)

Die Frage ist, ob Jakob mehr gut als schlechtes erreicht mit seinen Lügen. Lügen ist ein negatives Wort, die man eigentlich nicht mit guten Absichten verbindet, wobei Jakob in diesem Fall gute Absichten hat. „Hoffnung“ klingt daher besser, wenn man seine Nachrichten als was Gutes sieht, was möglicherweise auch eine Menge Wahrheit enthält, da Jakob sich bemüht, wahrscheinliche Nachrichten zu erfinden. Wie sonst im Leben ist es nicht schwarz/weiß, es gibt niemanden, der Jakob erzählen kann, ob das, was er macht, richtig oder falsch ist, er muss das alleine beurteilen.

Jakob versucht auch mehrmals einen Ausweg zu finden, sein Radio los zu werden. Er überlegt, ob er sagen soll, er hat es verbrannt, oder, dass es kaputt gegangen ist. Er findet es schön, dass der Stroh ein Weile weg ist, weil er dann einige Tage in Ruhe gelassen wird, und ein „normaler“ Ghettobewohner sein kann. Jedes Mal, fängt er aber wieder an Nachrichten zu verbreiten, da die Folgen, wenn er das nicht macht, zu groß scheinen. Jakob sieht weiter die Hoffnung als etwas, die seine Mitmenschen heilen, die Hoffnung wird von ihm im Roman als „Medizin“ geschildert:

„[...]die Leute brauchen keine Medizin so sehr wie Hoffnung“(JL S.197).

Die Krankheit, an der die Juden leiden, ist Hoffnungslosigkeit, und die Medizin, die sie gesund machen, sind daher Jakobs Lügen.

Jakob ist kein Held, in dem Verstand, dass er nur gutes und richtiges macht. Er ist ein Mensch wie jedes anderes im Ghetto, aber man kann ihn ein Alltagsheld nennen

Die Lügen sind m.E. Hoffnung, und auch Widerstand. Jakobs Lügen, ist es auch möglich als die Literatur zu interpretieren. Die Literatur kann selten als die „Wahrheit“ gelesen werden, aber wird es anscheinend oft. Zum Beispiel wenn es sich um Literatur zum Thema Holocaust dreht, wo es unmöglich ist für diejenigen, die es selbst nicht erlebt haben, zu wissen, wie es ist mit den Erlebnissen weiterzuleben. Da es so ein schwieriges Thema ist, wird es auch schwierig die Holocaustliteratur zu kritisieren, besonders wenn es sich um Texte von Opfern des Faschismus, dreht. Jakobs Geschichte warnt uns in der Art dagegen, diese Geschichten unkritisch zu akzeptieren. Der Autor erzählt uns seine Wahrheit, die andere vielleicht nicht als wahr sehen wurden, und vielleicht

Im Roman gibt es mehrere kleine, parallele Geschichten, die auf eine Weise mit was im Ghetto passiert, verbunden sind, aber gleichzeitig in einer ganz anderer Zeit und Ort stattfindet. Zum Beispiel das Märchen über die kranke Prinzessin, das Jakob zu Lina erzählt, als er ihr im Keller das Radio zeigt. Die Prinzessin im Abenteuer ist krank, und sagt sie wird nur gesund, wenn sie eine Wolke bekommt. Da sie denkt, Wolken werden aus Watte gemacht, wird sie gesund, als der Gärtnerjunge sie ein Stück Watte bringt. Ihr glauben daran, dass sie jetzt eine Wolke besitzt, macht sie wieder gesund, und sie hat kein Kummer mehr. Daher kommt auch im Märchen zum Ausdruck, wie die Hoffnung. Das Märchen thematisiert auch das erzählen, und ist ein Beispiel auf die alte, mündliche Erzählertradition. Der Erzähler kommentiert es auch selbst, da er, anstatt das ganze Ende des Märchens im Roman wiederzugeben, sagt, wie im folgenden Zitat:

„Den Rest erspare ich mir, jeder kann sich leicht denken, wie die Prinzessin wieder blanke Augen bekommen hat und rote Lippen und gesund geworden ist, wie der gute alte König gefreut hat, wie der Gärtnerjunge versprochene Belohnung nicht haben wollte und dafür lieber die Prinzessin heiraten, und wenn sie nicht gestorben sind, das ist Jakobs Geschichte.“(JL S.178).

Die semantischen Leerstellen im Abenteuer kann der Leser selbst, ohne viel nachdenken zu müssen, ausfüllen, da es ein ziemlich festes Erzählweise gibt, worauf Märchen normalerweise erzählt werden. Schwieriger als die semantischen Leerstellen im Roman auszufüllen ist es, die

Leerstellen in Beckers Leben zu rekonstruieren. Selbst hat er einmal, was er seine Biographie genannt hat, auf eine Postkarte geschrieben:

„Ich wurde am, in, als einziges. Mein Vater war, meine Mutter. [...] Wenn ich auf mein bisheriger zurückblicke, dann muß ich leider sagen.“⁴⁶

Alle die Sätze, die man normalerweise benutzt, wenn man jemanden über sich selbst erzählen soll, sind da, nur das wesentliche fehlt. Was seine Eltern beruflich gemacht haben steht nicht da, und auch nicht wo und wann Becker geboren wurde. Die Namen der Eltern stehen dort nicht, obwohl Becker sie wusste. Vielleicht hat er es auf die Weise geschrieben, weil er nicht wusste, wie seine Mutter ausgesehen hat, und das Gefühl gehabt hat, sein Vater auch nicht richtig zu kennen, da er nur ungern über die Vergangenheit geredet hat. Was uns alle voneinander trennt, hat Becker weggelassen, und somit konnte die Biographie jeder gehören.

Weiter ist das Märchen über die kranke Prinzessin, ein Kommentar zu dem Leben im Ghetto, aber auch eine Weise zu zeigen, wie Jakobs Nachrichten sich verändern während sie sich im Ghetto verbreiten. Das Märchen hebt auch die Geschichte Jakobs vor, dadurch, dass es in dem Märchen ein glückliches Ende gibt, was den traurigen Schluss im Roman noch deutlicher macht.

Das Märchen taucht auch später im Roman auf, zuerst als Lina versucht, das Märchen weiterzuerzählen. Sie schafft es nicht, die Geschichte glaubwürdig weiter zu berichten, und Jakob: „muss mit eigenen Ohren hören, wie entstellt seine Informationen weitergegeben werden.“(JL S:184).

Lina hat anscheinend nicht den Unterschied zwischen die Wolke und die Watte verstanden, und erzählt, dass die Prinzessin wieder gesund wird, wenn sie ein Stück Watte bekommt. Dies zeigt, dass nicht jeder geschafft hätte, die Nachrichten zu verbreiten wie Jakob es gemacht hat. Er besitzt anscheinend die Fähigkeit Geschichten so zu erzählen, dass die Menschen ihm zuhören möchten. Gleichzeitig vermittelt er die Erzählungen so, dass was er sagt geglaubt wird.

Als sie am Ende des Romans auf dem Zug sitzen, fragt Lina Jakob, ob das Abenteuer wahr ist, da ihre Freunde sie nicht geglaubt haben. Genau wie die Ghettobewohnern gedacht haben,

⁴⁶ Zitiert nach: Kiwus, Karin(Hg.): 1996 S.2

Jakobs Nachrichten Wahr sind, und deswegen Hoffnung bekommt haben, wird die Prinzessin wieder Gesund von ihrer Hoffnungslosigkeit, wenn sie eine Wolke aus Watte bekommt, da sie denkt es ist eine richtige Wolke. Lina wusste noch nicht, dass Wolken nicht aus Watte sind, und hat deswegen der Grund warum die Prinzessin gesund wird nicht verstanden. Sie hat aber als einzige im Ghetto von alleine mitbekommt, dass Jakob kein Radio hat.

Die Hoffnung im Roman symbolisiert vielleicht auch Beckers Hoffnung, seine Vergangenheit „wiederzufinden“, das heißt, zu erinnern. Vielleicht hat er gehofft, dass die Erinnerungen erscheinen wurden, wenn er sich mit dem Thema der Holocaust beschäftigten wurde. Hannes Krauss meint gerade das, was im folgenden Zitat deutlich wird:

„Beckers »Juden Romane« sind nicht bekenntnishafte Autobiographie, sondern Modelle und Typisierungen – Rekonstruktionsversuche eben.“⁴⁷

Becker versucht also eine mögliche Weise zu schildern, wie das Leben in einem durchschnittlichen Ghetto gewesen sein könnten, was aber nicht unbedingt das Ghetto wo er gewohnt hat darstellen soll. Dennoch hat Becker nicht zufällig das Thema der Holocaust als Hintergrund für Jakobs Geschichte gewählt. Seine Vergangenheit ist natürlich ein wichtiges Grund, warum die Geschichte im Ghetto stattfindet.

⁴⁷ Krauss, Hannes: „Jurek Becker. Ein jüdischer Autor?“ In: Hermand, Jost und Mattenklott, Gert(Hg.): 1988, S.141

8. Ergebnisse

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Funktion der Hoffnung im *Jakob der Lügner* zu untersuchen, so wie auch den Roman mit Blick auf Beckers Leben zu lesen, um dabei zu diskutieren, inwiefern er der Gattung Autofiktion zuzuordnen ist.

Im Hinblick auf die Funktion der Hoffnung im Roman konnte festgestellt werden, dass sich Jakob ist der Vermenschlichung der Hoffnung, er bringt seinen Mitmenschen Hoffnung, obwohl er selbst wenig davon besitzt. Dennoch ist es deutlich, dass die Hoffnung nicht nur Gutes bewirkt in den Menschen. Anstatt selbst zu kämpfen, um frei zu werden, warten sie darauf, von den Russen befreit zu werden, obwohl es unsicher ist, ob sie das Ghetto befreit hätte. Diese Passivität der Juden spiegelt die Wirklichkeit während des Holocausts, wo wenige Gefangen in den Ghettos und in den Konzentrationslager, aktiver Widerstand geleistet haben. In dem Sinne kann man sagen, dass der Roman authentisch ist und, dass der Autor sich bemüht hat, auch die Wirklichkeit darzustellen.

Die beiden Enden des Romans zeigen auch, dass der Erzähler wünschte, er wüsste nicht wie Jakobs Geschichte endete, und auch in diesem Teil des Romans seine Fantasie benutzen könnte.

Becker hat der Roman als eine Art Identitätssuche und Selbsterfindungsprozess geschrieben. Seine Hoffnung scheint dabei das Ghetto, und seine Vergangenheit besser kennenzulernen, gewesen zu sein, vielleicht lag sogar ein (unbewusster) Wunsch versteckt, dass lange vergessene Kindheitserinnerungen wieder aufleuchten würden.

Bei der Analyse des Romans konnte weiterhin festgestellt werden, dass vor allem die Erzählweise zu den vielen semantischen Leerstellen im Roman beitragen, die beim Leser zur Verwirrung führen und wie schwarzer Humor und die Ironie den Erwartungen des Lesers nicht entsprechen. Der Erzähler spricht selbst die Leerstellen im Roman direkt an, um den Leser darauf aufmerksam zu machen, dass ein Holocaustroman, wie jeder anderer Roman, immer einen Teil Fiktion enthält. Dies kommt auch in der Haltung des Erzählers zum Ausdruck, wenn er behauptet, es sei ihm egal, was in den Geschehnissen und Gesprächen semantisch wahrscheinlich ist und was nicht. Dennoch ist es gerade das Prinzip Wahrscheinlichkeit, das jeweils vom ihm benutzt wird, um die semantischen Leerstellen auszufüllen.

In der Forschung zum Roman ist behauptet worden, dass Beckers Erzählweise typisch für die jüdische Erzähltradition ist. Becker hat aber kaum Familie gehabt, die ihm Geschichten erzählen konnte, und hat erzählt, dass ihm deswegen als Kind das Radiohören so sehr beschäftigt hat. Weiter haben dann Kritiker behauptet, es sei das „jüdische“ in ihm, das im Roman zum Ausdruck kommt, er lasse sich seiner jüdischen Herkunft zuordnen. Die Frage inwiefern dies der Fall ist, ist interessant, aber sie gehört nicht zum Anliegen der vorliegenden Arbeit. Mein Anliegen war es vielmehr, das Thema Hoffnung und deren Verhältnis zu Wahrheit und Lüge als Strategie zu erläutern. Dabei konnte ich feststellen, dass der Roman durch das Thema Hoffnung, den Leser in dem Sinne überrascht, dass es darin einen Glaube an die Zukunft gibt, eine Aussicht auf ein besseres Leben, die der Roman von anderen Holocaustromane unterscheidet.

Die Hoffnung steht darin im Kontrast zu den grausamen Ereignissen im Ghetto, genau wie der Holocaust sich vom Leben des Lesers unterscheidet. Die Menschen werden aber wie Leute, die man in jeder Gesellschaft in der Welt finden kann, geschildert. Sie streiten sich, verlieben sich und sterben. Dennoch werden im Roman zum Teil groteske Aspekte geschildert, die besonders für das Ghettoleben gilt und den Roman insofern anders macht, als er eine besondere Wirkung auf den Leser hat. Denn, um den Roman zu verstehen, versucht er die semantischen Leerstellen zu beseitigen, die durch die fehlende Übereinstimmung zwischen dem Erzähler und der Erzählweise bzw. zwischen der Hoffnung und Hoffnungslosigkeit entstehen, die im Roman thematisiert wird. Doch dabei kommt ihm das Thema Holocaust näher.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Becker, Jurek: *Jakob der Lügner*. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 2000

Becker, Jurek: Ohne Titel, in *Mein Judentum*. Hg. von Hans Jürgen Schulz, Kreuz Verlag Stuttgart, Berlin 1979, S.8-18

Becker, Jurek: „Die Unsichtbare Stadt“ in *Unser einziger Weg ist Arbeit. Das Ghetto in Lodz 1940-1944*. Hg. von das Jüdisches Museum, Löcker Verlag, Frankfurt am Main 1990

Sekundärliteratur:

Arnold, Heinz Ludwig(Hg.): *Text+Kritik. Zeitschrift für Literatur. Heft 116. Jurek Becker*. Edition Text+Kritik GmbH, München 1992

Becker, Christine(Hg.): *Mein Vater, die Deutschen und ich. Aufsätze, Vorträge, Interviews*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2007

Breuer, Ulrich und Sandberg, Beatrice(Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 1:Grenzen der Identität und der Fiktionalität*. Iudicium Verlag, München 2006

Breuer, Ulrich und Sandberg, Beatrice(Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2:Grenzen der Identität und der Fiktionalität*. Iudicium Verlag, München 2006

Eke, Norbert Otto und Steinecke, Hartmut(Hg.): *Shoah in der deutschsprachigen Literatur*. Erich Schmidt Verlag, Berlin 2006

Feuchert, Sascha(Hg.): *Arbeitstexte für den Unterricht. Holocaust-Literatur. Auschwitz. Für die Sekundarstufe I*. Philip Reclam jun., Stuttgart 2000

Gilman, Sander L: *Jurek Becker. Die Biographie*. List Verlag: Berlin 2004

Gilman, Sander L. und Steinecke, Hartmut (Hg.): *Beiheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie. Deutsch-jüdische Literatur der neunziger Jahre. Die Generation nach der Shoah.* Erich Schmidt Verlag, Berlin 2002

Graf, Karin und Konietzny Ulrich(Hg.): *Werkheft Literatur. Jurek Becker.* Iudicium Verlag, München 1991

Heidelberger-Leonard, Irene(Hg.): *Jurek Becker.* Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1992

Hofmann, Michael: "Autobiographie: Elie Wiesel und Primo Levi". In: Hofmann, Michael: *Literaturwissenschaft. Theorie & Beispiele. Literaturgeschichte der Shoah.* Aschendorff Verlag, Münster 2003, S. 56-74

Kiwus, Karin(Hg.): „‘Wenn ich auf mein bisheriges zurückblicke, dann muß ich leider sagen.‘ Jurek Becker 1937-1997. Dokumente zu Leben und Werk aus dem Jurek-Becker-Archiv“ Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1996

Krauss, Hannes: „Jurek Becker. Ein jüdischer Autor?“ In: Hermand, Jost und Mattenklott, Gert(Hg.): *Literatur im historischen Prozess. Neue Folge 19. Jüdische Intelligenz in Deutschland.* Argument-Verlag, Hamburg-Berlin 1988, S.139-146

Kutzmutz, Olaf: *Jurek Becker. Suhrkamp Basisbiographie.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008

McGlothin, Erin: *Second-Generation Holocaust Literature. Legacies of Survival and Perpetration.* Camden house: Rochester N.Y. 2006

Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. Jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hg. von Andreas B. Kilcher, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart;Weimar 2000

Meyers enzyklopädisches Lexikon, Band 5: Bud-Con, Lexikonverlag Mannheim/Wien/Zürich 1972

Müller, Beate: „Anfänge: Entdeckung und Durchbruch mit Jakob der Lügner“. In: *Stasi-Zensur-Machtdiskurse. Publikationsgeschichten und Materialien zu Jurek Beckers Werk*. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2006, S. 72-136

Parry, Christoph und Platen, Edgar(Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*. Iudicium Verlag, München 2007

Sterling, Eric: „Hope from a Radio. Jurek Becker's Jakob the Liar“. In: Grieslinger, Emily und Eaton, Mark(Hg.): *The gift of Story. Narrating Hope in a postmodern world*. Baylor University Press, Waco, Texas 2006, S. 133-147

Wagner-Egelhaaf, Martina: *Autobiographie*. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, Stuttgart 2000

Young, James E.: *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1992